

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 58 (1925-1926)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. — Zur Krise des musikalischen Lebens auf dem Lande. — Zum Streit um die Lesemethode. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Les tests Binet-Simon et Terman de la «Stanford Revision». — L'école active à l'école primaire. — Au Grand Conseil. — Ecole et culture physique. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Eingegangene Bücher.

Vollkommenheit ein Nachteil.

Dass gerade die Vollkommenheit ein Nachteil sei, erscheint befremdlich. Dass das aber trotzdem zutreffen kann, erhellt aus folgendem Brief, den die Firma Dr. A. Wander A.-G. in Bern von einer ihrer Tochterfabriken im Ausland über ihr Präparat JEMALT erhielt:

« Der einzige Nachteil des Jemalt ist folgender: Es ist ein so ausgezeichnetes Präparat, dass die Verbraucher schwierig zu überzeugen sind, es handle sich wirklich um Lebertran. Aus diesem Grund wird es viel mehr kosten, das Präparat bekannt zu machen, als wenn es technisch nicht so vollkommen wäre. Das scheint befremdlich, aber wir befürchten, es sei trotzdem so! »

Wir unsererseits sind überzeugt, dass überall, wo der Preis nicht die ausschlaggebende Rolle spielt, der Lebertran schliesslich in Form von Jemalt gegeben wird, denn das Präparat bedeutet wirklich einen grossen Erfolg der pharmazeutischen Industrie.

Lehrer, die Jemalt noch nicht kennen, erhalten auf Einsendung des nebenstehenden Coupon hin die nötigen Mengen Jemalt für Versuche an schwächlichen Schulkindern der ärmeren Klassen kostenlos.

DR A. WANDER A.-G., BERN

Dr. A. Wander A.-G., Bern. VIII.

Ich bitte um Frankozusendung einer Gratisprobe Formitrol-Pastillen.

Name

Strasse

Ort

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Sektion Oberhasli des B. L. V. *Versammlung:* Dienstag den 17. November, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Adler, Meiringen. Traktanden: 1. Mutationen. 2. Wahl eines Kassiers und eines Gesangsdirigenten. 3. Vortrag von Herrn Inspektor Jossi: «Acht- oder neunjährige Schulzeit.» — Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Psychologisch-pädagog. Arbeitsgemeinschaft. Sitzung:* Mittwoch den 18. November, im Naturkundezimmer des Schulhauses Monbijou. Thema: Psychologische Beobachtung.

Sektion Frutigen des B. L. V. Die landeskirchliche Stellenvermittlung des Oberlandes schreibt uns, dass Herr Berufsberater Münch aus Bern an der Hauptversammlung vom 18. November, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Terminus in Spiez einen Vortrag halten wird über: «Die Schule im Dienste der Berufsberatung.» Der Besuch des Vortrages wird empfohlen.

Der Vorstand.

Sektion Interlaken des B. L. V. Die landeskirchliche Stellenvermittlung des Oberlandes hält nächsten Mittwoch den 18. November, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Terminus in Spiez ihre Hauptversammlung ab. Herr Berufsberater Münch aus Bern wird bei diesem Anlasse ein Referat halten über: «Die Schule im Dienste der Berufsberatung.» Wir empfehlen unsern Mitgliedern, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

Der Vorstand.

Sektion Seftigen des B. L. V. *Versammlung:* Donnerstag den 19. November, 13 $\frac{1}{2}$ Uhr, im neuen Schulhaus in Belp. Verhandlungen: 1. Lichtbildervortrag von Herrn Luder, Wattenwil: «Frühlingsreise der Schweiz. Lehrer nach Griechenland.» 2. Wahl eines Delegierten. 3. Aufnahmen. 4. Organisation des Skikurses. Anmeldungen sind bis Mittwoch an Herrn Erb, Belp, zu richten. 5. Verschiedenes. Freundlich ladet ein

Der Vorstand.

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen haben bis am 21. November auf das Postcheckkonto 3405 einzuzahlen: Fr. 11.— Zentralkasse, Fr. 1.50 Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins,

Fr. 2.— Sektionsbeitrag; total Fr. 14.50. Mittellehrer bezahlen Fr. 2.— Sektionsbeitrag. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1.— Busse. *Die Kassiererin.*

Sektion Laupen des B. L. V. *Sektionsversammlung:* Freitag den 27. November, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Schulhaus in Laupen. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Bücherversteigerung. 3. «Ferien im Lötschental», Vortrag von Herrn Hürlimann. *Der Vorstand.*

Sektion Konolfingen des B. L. V. Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft für Heimatunterricht und Sprache auf der Unterstufe: Mittwoch den 18. November, nachmittags 5 Uhr, im Schulhaus in Stalden.

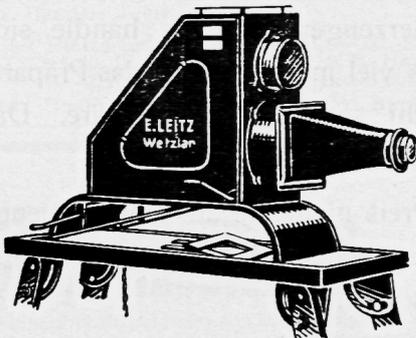
Sektion Niedersimmental des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 23. November auf Postcheckkonto III/4520, B. L. V., Sektion Niedersimmental, Wimmis, folgende Beiträge einzuzahlen: Zentralkasse Fr. 11.— pro II. Semester 1925/26 und für den Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50 als Jahresbeitrag pro 1:25/26. Total Fr. 12.50. Am 23. November noch ausstehende Beiträge werden sofort per Nachnahme erhoben. *Der Kassier: W. Sommer.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis am 28. November auf das Postcheckkonto III b 540 der Sektion Burgdorf Fr. 12.50 einzuzahlen, und zwar an die Zentralkasse Fr. 11.— und an den Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. Am 30. November gehen an Säumige Nachnahmen ab. *Der Kassier.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Die Primarlehrkräfte unserer Sektion werden ersucht, bis zum 28. November folgende Beträge einzuzahlen: a. Beitrag für die Zentralkasse inklusive Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt pro Wintersemester 1925/26 Fr. 11.—; b. Beitrag für den Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50; zusammen Fr. 12.50. Postcheckkonto III 4318, Sektion Fraubrunnen des B. L. V., Utzenstorf. Säumige erhalten Nachnahme mit Fr. 1.— Busse. *Der Kassier.*

Sektion Oberemmental des B. L. V. Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, bis 30. November auf Postcheckkonto III 4233, Sektion Oberemmental des B. L. V., Schwanden-Goldbach, einzuzahlen: Für die Zentralkasse pro Wintersemester 1925/26 Fr. 11.—, für den Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. *Der Kassier: Fr. Dellsperger.*

Fortsetzung der „Vereinschronik“ Seite 496



Das neue

Leitz-Epidiaskop Ud

mit seinen hochwertigen Objektiven

ist zweifellos heute
der leistungsfähigste

diaskopische u. episkopische Projektionsapparat
in mittlerer Preislage.

292

Referenzen zu Diensten. Prospekte und Vorführung kostenlos und unverbindlich durch den Vertreter der Firma Leitz in Bern

E. F. Büchi, Optische Werkstätte



Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlendungen 367

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.

Von Dr. H. Baumgartner, Biel.

(Fortsetzung.)

Am Schlusse dieses Abschnittes möchte ich noch eine Erscheinung erwähnen, die eigentlich nichts mit dem Ausgleich zwischen Sprache und Schrift zu tun hat, wohl aber sehr viel mit der Rechtschreibung: es ist das *Grossschreiben* der Wörter. Es zeigt, wie aus einer Spielerei im Laufe der Jahrhunderte eine wahre Tyrannei geworden ist. Seit andere Wortklassen je nach ihrer Verwendung auch zu den Hauptwörtern gezogen werden konnten und daher gross geschrieben werden mussten, sind die Schwierigkeiten im Gross- und Kleinschreiben unabsehbar geworden. Ich glaube kaum, dass es einen Menschen gibt, der all die spitzfindigen Fälle bestimmen kann, wie sie Duden bringt. Wie schreibt man: aufs beste, zum besten geben, sein bestes tun, er hält es für das beste? Wie schreibt man: etlichemal, mehreremal, ein paar dutzendmal, das einemal, einmal über das andere? oder: zuteil, zumteil, ausserstande sein, er ist gut imstande, instand setzen, etwas imstande halten, in bezug, mit bezug, sein möglichstes tun? Wer soll da einwandfrei stets das Richtige treffen? Nicht einmal die werden es können, die es am meisten gebrauchen: Lehrer und Buchdrucker. Aber dafür kann doch die Rechtschreibung nicht geschaffen sein, dass jeder Schreiber stets das Wörterbuch neben sich aufgeschlagen habe! — Und die historische Berechtigung? Es ist keine da. Im Mittelalter, da sich der Schreiber alle Musse nahm, begann er Inschriften, Titel, Namen, Vers- und Satzanfänge mit grossen Buchstaben zu schmücken, aus lauter Freude an Abwechslung und an schönen Formen. Später, im 15. Jahrhundert, wird der Gebrauch ganz willkürlich. In einem Schriftstück aus dem Jahre 1477 sind klein geschrieben: unnderschriftt, prelatnn, wortt, gottes, genaden, kunig usw., gross geschrieben dagegen: So, Aufgenomenn, Schreibt, Ainer usw. In Luthers Bibel aus dem Jahre 1545 steht einmal HERR mit vier grossen Zeichen gedruckt, ein andermal HErr, die zwei ersten Zeichen gross gesetzt. Opitz schreibt im 17. Jahrhundert GOTT, G und O als grosse Buchstaben. Er scheint aber doch ein gewisses System von gross- und kleingeschriebenen Wörtern durchgeführt zu haben. Wo ihm ein Wort wichtig vorkommt, wie Poeterey, Theologie, Göttlich, Welt, da schreibt er es gross. Bald nach Opitz wurde der Gebrauch der grossen Anfangsbuchstaben allgemein.

Das sind wohl die grössten an unserer Rechtschreibung gerügten Mängel. Was lehren sie uns, was lehrt uns ihre geschichtliche Betrachtung? Unsere Rechtschreibung ist einfach und klar gewesen, sobald dem Grundsatz « Schreibe, wie du richtig sprichst » nachgelebt wurde. Das war vielfach im Alt- und Mittelhochdeutschen der Fall. Wie lautgetreu und daher einfach ist die Schreibweise des 13. Jahrhunderts, verglichen mit der unsrigen; da sind jar und zal klein und ohne h geschrieben; val und haz mit einem l und einem z; komen mit einem m; har und mer mit einem a und einem e.

Die hässlichen Wortgebilde erschienen erst, als die Schreiber und Grammatiker späterer Jahrhunderte von der Aussprache abwichen und eine historische und etymologische Schreibweise einzuführen versuchten. Heute müssen wir, wenn wir eine befriedigende Rechtschreibung erhalten wollen, zurück zur lautgetreuen, zur phonetischen Schreibung. —

Und noch etwas lehrt uns die Geschichte unserer Rechtschreibung. Schon die mittelalterlichen Schreiber schlossen sich zu bestimmten Schreiberschulen zusammen, die eine einheitliche Rechtschreibung besaßen. Die Kanzleien bemühten sich, mundartliche Eigenheiten zu unterdrücken und so zu schreiben, dass sie in einem möglichst grossen Kreise verstanden werden konnten. Solche Einheitsbestrebungen haben durchs ganze Mittelalter, durch die ganze Neuzeit angedauert. Die Besonderheiten der Landschaften traten immer mehr zurück zugunsten einer einheitlichen Schreibweise. Heute besitzen wir eine festgefügte *Einheit in Aussprache, Schriftsprache und Rechtschreibung*. Diese Einheit darf, wie ich das schon einmal sagte, niemals angetastet werden. Wer es in einem dieser drei Gebiete täte, sei es in der Aussprache, sei es in der Schriftsprache oder Rechtschreibung, der würde damit die Einheit der zwei andern Gebiete ebenfalls zerstören.

III.

Das Gebot der Rücksichtnahme auf diese drei Einheiten hemmt natürlich jede Vereinfachungsbestrebung in der Rechtschreibung. Das hat aber die Menschen nie abgehalten, mit immer neuen Vorschlägen zu einer Vereinfachung aufzutreten. Einmal muss ja die Zeit kommen, wo die grössten Mängel beseitigt werden. Ich werde im folgenden nun die wichtigsten *Vorschläge*, die in unsern Tagen gemacht worden sind, darlegen; neben diese werde ich die *Einwände der Gegner* stellen und endlich zeigen, was für *Forderungen aus der « Sachverständigen-Beratung »* im Jahre 1921 in Berlin, an der

auch die Schweiz durch zwei Mitglieder vertreten war, dem deutschen Reichsministerium des Innern vorgelegt wurden und welches Schicksal sie hatten.

Die Dehnung, so lauten wohl alle *Vorschläge*, soll eindeutig bezeichnet werden. Der eine möchte h als Dehnungszeichen beibehalten und mit ihm auch alle übrigen Dehnungen, die bis jetzt durch einen andern Buchstaben angedeutet wurden oder unbezeichnet blieben, angeben; ein anderer will irgend ein neues Dehnungszeichen einführen; ein dritter schlägt vor, entweder nur die Länge oder nur die Kürze zu bezeichnen und allein in den nötigsten Fällen. Endlich bringt einer den Vorschlag, auf alle Dehnungszeichen zu verzichten, also kein Dehnungs-h, kein Dehnungs-e, keine Verdoppelung des Vokals mehr zu schreiben. In diesem Falle wird von einer Seite verlangt, dass dann doch die gegenwärtige Bezeichnung der Kürze durch Doppelkonsonanten stehen bleibe, damit Wörter wie stehlen und stellen, Ofen und offen (wenn die Grossschreibung der Hauptwörter fallen gelassen wird), Kehle und Kelle nicht verwechselt würden. Nur tz und ck sollen durch einfaches z und k ersetzt oder dann doch als das geschrieben werden, was sie darstellen sollen, als Doppelkonsonanten zz und kk. Von anderer Seite aber verzichtet man sowohl auf die Bezeichnung der Dehnung als die der Kürze.

Alle Vorschläge gehen darin einig, dass für einen gesprochenen Laut nur *ein* Zeichen zu gelten habe, dass also das Nebeneinander von ai und ei, von äu und eu, von v und f, von c, qu und k zu beseitigen sei. Einige Grammatiker finden, ein Verzicht auf die kurzen ä wäre möglich, verhehlen sich aber nicht, dass dies mit besondern Schwierigkeiten verbunden wäre. Andere würden es gerne sehen, wenn mit der Einführung der lateinischen Schrift die verschiedenen s-Laute durch ein einziges Zeichen, durch s, dargestellt würden; wieder andere möchten die y wie in System, Zylinder gerne los sein; so auch die dt, wie in verwandt, beredt; die rh wie in Rhabarber, Rhythmik, Kattarrh; die ph wie in Diphthong (mit ph und th!), Telephon, Phosphor; die th wie in Thron, Theater. Anfänge zur Vereinfachung sind hier schon vorhanden.

Nicht einig gehen die Vorschläge darin, ob die Zeichen sch, ch, chs und ng durch ein einziges *neues* Zeichen zu ersetzen seien oder nicht. Viele finden die alten Zeichen, wenn sie auch nicht aus einem einzigen Buchstaben bestehen, doch eindeutig und wollen sie beibehalten. Mehr Einigkeit ist wieder in der Verurteilung der heutigen willkürlichen Grossschreibung.

Man erkennt leicht, dass alle Vorschläge dahin zielen, dem Grundsatz « Schreibe, wie du richtig sprichst » in unserer Rechtschreibung zur Anerkennung zu verhelfen.

Welche *Einwände* werden gegen diese Forderungen erhoben? Es mögen nur zwei der wichtigsten erwähnt werden. Die Gegner einer Vereinfachung weisen darauf hin, dass in Zukunft

gleichlautende und gleichgeschriebene Wörter von verschiedener Bedeutung nicht mehr unterschieden werden können; ein Mohr (ein Neger) könne verwechselt werden mit einem Moor (Sumpfland), das Lied (der Gesang) mit dem Lid des Auges, der Leib (Körper) mit dem Laib Brot, gräulich (zu grau) mit greulich (zu Greuel), die Ferse (des Fusses) mit dem Verse (des Dichters), fiel (zu fallen) mit viel (beaucoup) usw. Aber ganz richtig ist bemerkt worden, dass wir solche Doppelfälle schon jetzt besitzen: der und das Tau, der und das Tor, der und die Kiefer; mit dem gleichen Artikel sogar: das Los (Schicksal und Lotterielos); die Bank (Kasse und Sitzgelegenheit); der Ball (Tanzfest und Spielball); der Strauss (Blumenstrauss und Vogel Strauss); der Ton (Klang und Erdart); laden (auf einen Wagen und einladen); sein (Possessivpronomen und Hilfsverb); meine (Possessivpronomen und Verb). Kein Mensch leidet im Gespräch unter diesen Doppelformen, und nicht grösser ist das Uebel in der Schrift. Der Franzose kann doch auch beim Lesen die gleichgeschriebenen Wörter fils und fils (Fäden), vers und vers (Würmer) unterscheiden.

Eine andere Gefahr, erklären die Gegner, ist bei der Durchführung der Vereinfachung das Nebeneinander von zwei verschiedenen Rechtschreibungen. Das wird besonders für die Schule die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen. Die alten Bücherbestände müssen aufgebraucht werden; alte und neue Rechtschreibung muss gelehrt und gelernt werden. Die Schreibung des Schülers wird unsicherer als je. Diesem Einwand kann entgegengehalten werden: Allerdings werden wir in der Schule unter der Neuerung zunächst zu leiden haben. Aber wollen wir das nicht fröhlich tun im Hinblick auf all die kommenden Geschlechter, denen die Rechtschreibung kein Joch mehr bedeutet? Zudem ist die Gefahr einer schwankenden Rechtschreibung für die Schule nicht so gross, wie man glaubt. Eine kommende Vereinfachung erfüllt von all den genannten Forderungen sicher nur eine oder zwei. Sollte es da nicht möglich sein, mit wenig Mühe um die Schulklippe zu fahren? Ausserhalb der Schule kann von einer Gefahr, die die neue Rechtschreibung bringen soll, nicht gesprochen werden. Ein jeder verwendet nach Wunsch alte oder neue Schreibung. Das Lesen wird ihm keine Schwierigkeiten in den Weg stellen. Wir besitzen ja heute schon Zeitschriften und Bücher, die z. B. das Grossschreiben der Hauptwörter nicht kennen, und kein Mensch hat sich für unfähig gehalten, diese lesen zu können.

Die wichtigsten *Versuche* in diesem Jahrhundert, eine Vereinfachung unserer Rechtschreibung herbeizuführen, sind an den orthographischen Konferenzen der deutschsprechenden Länder (Deutschland, Oesterreich, die Schweiz) in Berlin in den Jahren 1901 und 1921 unternommen worden. In der erstgenannten Konferenz ist zwar Vereinfachung in bescheidenstem Masse beschlossen worden; dagegen ist dort die Vereinheitlichung der verschiedenen Schreibweisen zustanden gebracht worden.

Die Beratungen der zweiten Konferenz galten der Vereinfachung. Aber unter dem Druck wirtschaftlicher und politischer Widerstände gestalteten sich die Verhandlungen äusserst langwierig. Immerhin ist am 8. April 1921 dem Reichsminister des Innern eine Liste von Leitsätzen übergeben worden, die für die neue Rechtschreibung massgebend werden sollten. Begleitet war diese Liste von folgenden Worten:

« Das Reichsministerium des Innern wird gebeten, die Frage, ob und wann eine Vereinfachung der Rechtschreibung nach vorstehenden Vorschlägen durchgeführt werden kann, so schnell wie möglich zur Entscheidung zu bringen. Sollte die Vereinfachung vertagt werden müssen, so empfiehlt der Sachverständigen-Ausschuss die geringfügigen Aenderungen unter 1, 3, 4 (siehe weiter unten) allmählich durch Verbesserungen einheitlich durchzuführen und zu versuchen, ein einheitliches Regel- und Wörterverzeichnis für ganz Deutschland, etwa im Anschluss an das Preussische, einzuführen. Andernfalls mögen die amtlichen « Regeln und Wörterverzeichnisse » der deutschen Länder, der Schweiz und Oesterreichs in den Regeln übereinstimmen. » (Schluss folgt.)

Zur Krise des musikalischen Lebens auf dem Lande.

« Konzert- und Theater »-Aufführungen, Kreis-sängertage, Bezirksfeste, kantonale und eidgenössische Veranstaltungen grössten Masstabes: Dieser Komplex von organisiertem Musikleben hat sich seit fünfzig Jahren ständig gefestigt. Die Jahresberichte der Verbände wissen von Wachstum und Ausbau zu erzählen. Tausend Zeitungsnachrichten sprechen von der steigenden Sicherheit, mit der unsere Vereine auch schwierigere Kompositionen zu beherrschen lernen. — Wer will da von Krisenstimmung sprechen, wenn alle äussern Anzeichen auf weiteres Blühen und Gedeihen deuten? Sollte das repräsentative Gebäude weitester Organisation vielleicht innerlich nicht so gefestigt dastehen, wie es sich den Anschein gibt?

Die Krise ist wirklich da, wenn sie auch vorläufig erst einigen geplagten Dirigenten und einigen musikalischen Vereinsmitgliedern bewusst geworden ist. Am ausgeprägtesten zeigt sie sich bei den *Männerchören*.

Dass sich Anzeichen von Zersetzung hier zuerst bemerkbar machen mussten, ist vielleicht befreiflich:

Schon in der Gründungszeit (die Anfänge gehen meist in die bewegten Zeiten der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zurück) machte sich ein starker politischer Einschlag geltend: Die Männerchöre waren die Stützen des Liberalismus, wenn nicht gar die Träger der radikalen Partei. Die frische Aktivität der Frühliberalen führte zu immer neuen Gründungen, ihr patriotischer Schwung bildete die Energiequelle des Fortbestandes. Die Zeit nach der Einführung der

neuen Bundesverfassung brachte ein mächtiges Anschwellen des Nationalgefühls. Im *Vaterlandslied* sammelten sich die Männerstimmen zum gemeinsamen Ausdruck dieses neuen, grossen Erlebnisses. Musikalische Ansprüche brauchten keine grossen gestellt zu werden. Das Pathos des Nationalgefühls lebte in den Sängern, ihre Begeisterung trug sie sowohl durch das zuckerwasserige « Härz, mys Härz, warum so trurig » als durch das falsch-pathetische « Mein Vaterland ist meine Braut ». Für einige Jahrzehnte reichte der Vorrat an schweizerischen und importierten Vaterlandsliedern aus. In den gebräuchlichen Sammlungen (Weber, Heim, Kantonale Sammlung I) fand sich eine Auswahl von etwa 100 Nummern.

Ob die patriotische Begeisterung oder die Liederauswahl nicht mehr ausreichte, ist schwer zu entscheiden. Sicher ist aber, dass man heute nur noch ganz ausnahmsweise eines jener früher so beliebten Vaterlandslieder der Generation von Heim, Nater, Willi, Grunholzer, J. R. Wyss, L. Widmer und Hoffmann von Fallersleben singen hört. Sie geraten nach und nach in Vergessenheit. Und es ist gut so. Wir können unsere Heimat lieb haben auch ohne dazu « patriotische » Lieder zu singen. Der « Patriotismus » in jenen Strophen hat für uns zu viel Museumseruch: Die Hellebarden und Morgensterne unserer Altvordern in allen Ehren. Wir wissen, dass wir dem « Heldenstreite unserer Ahnen » manches zu verdanken haben. Aber wir wollen nicht mit jenen verstaubten Utensilien auf die Konzertbühne treten und uns aufspielen, als ob wir jene Taten alle selbst vollbracht hätten. Zum Vaterland gehört zu jeder Zeit auch die gerade lebende Generation seiner Bewohner. Dürfen wir aber uns selber besingen, ohne geschmacklos zu werden?

Bei den Kämpfern für die neue Bundesverfassung war es anders: Sie haben wirklich etwas dazu getan, aus dem lockern Stätchenbund ein einheitliches Ganzes zu bilden. Darum hatte auch ihre Begeisterung noch etwas Echtes, Mitreissendes. Wirklich begeistern kann man sich eben nur für etwas, an dem man im praktischen Leben selber mitarbeiten kann. Begeisterung nach rückwärts ist sinnlos, weil sie keine Auswirkungsmöglichkeit hat, daher wirkt sie gekünstelt, unwahr, auch wenn sie sich mit einem Mäntelchen von Treue und Biederkeit bekleidet.

Zum Glück enthalten aber unsere Sammlungen nicht lauter « patriotische » Gesänge! Da stehen ja noch eine ganze Menge von Frühlings-, Wander-, Jagd-, Morgen- und Abendlieder zur Auslese bereit! Hier ist die Auswahl so riesig gross, dass sicher auf Jahre hinaus immer etwas zu finden sein wird!

Sicher, die Zahl der verfügbaren Kompositionen ist Legion. Der Dirigent, der etwas für seine Mannen auswählen soll, kommt trotzdem nicht vom Eindrücke los, dass man eigentlich seit Jahren « hintenaus » sei. Krise auch hier! Die älteren Tonsätze sind durch das xmalige Singen

abgeschliffen und das neuere . . . , — entweder ist es viel zu schwer oder dann findet man darin nur Abwandlungen der längst abgedroschenen Phrasen von früher.

Von der kleinen Anzahl der musikalisch wertvollen, nicht allzu schwierigen Chorlieder fallen dann bei näherer Durchsicht wieder eine ganze Reihe ausser Betracht. Es sind vor allem die vorwiegend lyrischen. Werden diese nicht von ganz auserlesenen Sängern vorgetragen, so wirken sie einfach lächerlich. Ein durchschnittlicher Biedermännerchor, der sich an duftigen, lyrischen Kompositionen versucht, wirkt geradezu grotesk.

Was bleibt schliesslich denn noch übrig? Nichts als eine beschränkte Reihe von frisch-fröhlichen Wander-, Jäger- und Soldatenliedern. (Man braucht kein Abstinenzapostel zu sein, um die traditionellen Trinklieder aus Anstandsgründen zu streichen, auch wenn sie musikalisch gut wären.) Was daneben noch in andern Abschnitten unserer Sammlungen Brauchbares aufzutreiben ist, reicht ebenfalls nicht weit — jeden Augenblick steht man wieder vor dem Nichts.

Eine starke Neubelebung hatte man von den alten Volksliedern her erwartet. Seit dem Erscheinen der ersten « Röseligarten »-Bände hörte man immer häufiger von Volksliederkonzerten, von Neubearbeitung alter Melodien. Diese Bewegung scheint aber heute schon ihren Höhepunkt überschritten zu haben. *Echte* Volkslieder, im einfachsten harmonischen Satz eignen sich gar nicht zum Vortragen, Wechsel in Dynamik und Tongebung wirken bloss als Künsteleien. Wir müssen froh sein, wenn die « Röseligarten »-Lieder als *Gesellschaftslieder* (wenn auch zurzeit erst in gebildeten Kreisen) Eingang finden. Die *Bearbeitungen*, die in Vereinen gesungen werden, stehen einer Verbreitung eher im Wege. Die wertvolleren, die sich zum Konzertvortrage eignen (z. B. von Klee und Gustav Weber), sind zu Kunstliedern geworden, die man nicht mehr nach einmaligem Anhören einfach mitsingen kann, die Grosszahl aber ist musikalisch unbedeutend und als Gesellschaftslied auch nicht mehr brauchbar. (So wirkt z. B. « Bärn, du edle Schwyzerschtärn » immer noch erträglicher, wenn es von übermütigen Soldaten mit dem « Bäregrabejodel » kombiniert wird, als wenn man es in allem Ernste als Choral vortragen hört.)

Die Geschmacksverwirrung gegenüber den alten Volksliedern ist durch alle diese Versuche immer mehr gesteigert worden. Den Gipfelpunkt erreichte sie, aber erst in den letzten Jahren, mit dem Auftauchen von konzertierenden *Jodelklubs*.

Es ist bezeichnend, dass diese samtjackigen, ultrasentimentalen Preisjodler zuerst in den Städten auftauchten und auch heute auf dem Lande nur ganz selten zu finden sind: Im Cabaret zweiter oder dritter Ordnung traten sie zuerst auf, und auf Cabaretwirkung — Bluff und Rührungstränen — zielt ihre Absicht noch immer. Hier sehen wir das Missverständnis auf die Spitze getrieben: Das

Jodeln, gewiss die naturhafteste, völlig auf Augenblickstimmung gestellte Art des Singens wird für Konzertsaalwirkung zurechtgeföhlt: Die letzte Errungenschaft des Musiklebens ist der aus den Büchern jodelnde Pseudovolkstrachtenklub mit befracktem Dirigenten.

Soll man sich darüber ärgern? Keine Spur! Wir haben eher Ursache, über diese Neugründungen froh zu sein. Der Jodelklub entspricht einem Bedürfnis: Dort findet endlich der rührelige Biedermann, der sonst dem ernsthaften Chordirigenten die Liederauswahl immer erschwerte, einen Kreis, in dem seine Fähigkeiten und sein Geschmack geschätzt werden. Seriöse Musik kann sich in den Gesangsvereinen nur dann durchsetzen, wenn nicht mehr zu viele dieser gemütvollen Sänger darin den Ton angeben.

Somit sind eigentlich aus der Uebersteigerung der Geschmackswirnis selber die Anfänge einer Klärung erwachsen. Der Weg für die Zukunft beginnt sich immer deutlicher abzuzeichnen: Säuberliche Scheidung der Absichten, die mit jeder besondern Art der Musikpflege verfolgt werden! Wer musizieren hilft, soll wissen, was er will! Ein Gesellschaftslied, das in die Stimmung eines « Kreises der Lieben » hineinpasst (warum soll es nicht zur Abwechslung einmal auch mit einem Jodel endigen?), ein Scherzlied, ein musikalischer Spass, ein launig skizziertes Herzbrecherli, ein kräftiges Studentenlied oder eine einfache Meisterkomposition: Jedes ist recht, wenn es am richtigen Orte und in sinngemässer Weise gesungen wird.

Der Masstab für die musikalische Kultur eines Vereins ergibt sich nicht aus irgend einem einzelnen Liede, das in einem Moment besonderer Laune aus seiner Mitte steigt, sondern aus dem Verständnis, das Dirigent und Sänger ihren schwersten Aufgaben entgegenbringen. Denn eine vollständig ausgereifte, erspriessliche Frucht des Könnens erwächst nur aus der Bewältigung solchen Übungsstoffes, der von den Beteiligten volle Anspannung verlangt und bis an die Grenze ihres Könnens führt.

Damit werden wir wieder vor die grosse Frage gestellt, in der die ganze heutige Krise zusammenfliesst: *Wo finden wir den Übungsstoff, der zugleich musikalisch wertvoll, technisch nicht allzu schwierig und für ungeschulte Leute noch fasslich ist?*

Eine Antwort darauf zu suchen, ist gegenwärtig die erste Pflicht aller Interessierten, vorab der *Dirigenten*. Sicher gibt es ihrer viele, die sich darum redlich mühen, unter ihnen auch solche, die beim Durchsuchen jener Stösse von Chorliteratur, die in den Musikhandlungen zur Verfügung stehen, ausnahmsweise einmal etwas Erfreuliches, Weiterführendes entdeckt haben. Ist es nicht schade, dass ihre zeitraubende Sichtungsbloss ihrem eigenen Verein zugute kommt? Wie mancher andere Chorleiter würde gerne ernsthafter arbeiten, wenn er auch um diese Möglich-

keiten wüsste. Wenn er dagegen — wie es gewöhnlich der Fall ist — in den ihm zugänglichen Auswahlpapierstössen nichts Brauchbares findet, greift er wieder zur abgegriffenen, traditionellen Sammlung und übt freudlos etwas ein, zu dem er im Grunde nicht ja sagen kann.

Freilich bestehen einige Möglichkeiten, von der Arbeit anderer zu profitieren: Es gibt Konzerte in erreichbarer Nähe (lernen kann man dabei aber nur dann, wenn der betreffende Dirigent mit Geschmack auszuwählen versteht), und es gibt Sängertage.

Ja, so ein Fest! Es könnte im Grunde eine ideale Aufgabe erfüllen: Die Arbeit einer grossen Anzahl von verschiedenartigen Chören passiert dort Revue. Welch seltene Gelegenheit, die Spreu vom Weizen zu sondern. Eine gründliche Reinigung des Geschmacks könnte davon ausgehen. — Aber das Gegenteil ist der Fall! Gerade die Feste und Sängertage üben in der Regel einen ganz unheilvollen Einfluss aus. Mit diesen grossen Veranstaltungen wird gegen die besten Absichten der grösste Kitsch propagiert. Wer die Schuld daran trägt, ist bald gesagt: Die Jahrmarktstimmung der Vereine und der Festbesucher!

Nicht das Beste wird von den Zuhörern mit grösstem Jubel aufgenommen, sondern das, was ihrer Festhüttenstimmung am meisten entgegenkommt. Daran kann das beste Preisgericht nichts ändern. Es ist von keinem Belang, welcher Verein am höchsten taxiert wird: von einem Gesangfest aus werden sich immer jene Lieder am raschesten verbreiten, die beim Hüttenpublikum eingeschlagen haben. (Am schlimmsten wird es natürlich, wenn auch das Preisgericht von der festlichen Wein-, Bier- und Rührseligkeit ergriffen wird, und das kommt jedenfalls recht oft vor, man merkt es deutlich aus eigenen Kompositionen vieler « berühmter » Jurymitglieder!)

Man darf wohl heute ohne Uebertreibung behaupten, dass sich diese Feste in den meisten Gegenden überlebt haben. Der geschmackschädigende Einfluss, der von ihnen ausgeht, ist so offensichtlich geworden, dass immer mehr seriöse Vereine sich davon abwenden. Durch den Verzicht auf das zeitraubende Kranztraining können sie nur gewinnen: Sie haben nun Musse zu wirklicher Musikpflege. Sie dürfen es wagen, statt des traditionellen quasi-Volksliederkonzertes einmal ein grösseres Chorwerk vorzubereiten. Es gibt ja in der klassischen wie in der neuern Chorliteratur vieles, das sich auch in einfachen Verhältnissen ganz gut durcharbeiten lässt (es ist meist nicht einmal schwerer zu lernen, als viele verkünstelte Kompositionen nach dem Geschmacke des Festhüttenpublikums).

Aber nur wenig ist allgemein bekannt. In den offiziellen Sammlungen stehen nur wenige der gut singbaren Chöre aus den Oratorien und Opern der Klassiker, im Durchschnitt überhaupt sehr wenig von bedeutenden Musikern. Wie vieles läge aber noch in vergessenen Ausgaben, in früheren

Sammlungen, in Beilagen zu Musikzeitschriften verborgen. Wenn es nur leichter zu finden wäre!

Hier zeigt sich nun für die grossen Verbände eine erfolgverheissende Aufgabe: Sie haben die Mittel in der Hand, diese vergessenen oder nur wenig bekannten Werke überall zugänglich zu machen. Warum sollten sie den Versuch nicht unternehmen?

Zunächst wäre folgendes zu tun:

1. In einer sorgfältig gesichteten und geordneten *Chorbibliothek* wären alle wertvollen, einschlägigen Kompositionen zu sammeln. Jeder Dirigent sollte ohne grosse Umstände und Kosten Auswahlendungen beziehen dürfen.
2. Ein klar ausgebauter Katalog sollte jedem Interessenten als Ratgeber zur Verfügung stehen.
3. Die Verbände sollten sich darum bemühen, dass vergriffene Auflagen guter Chorwerke neu aufgelegt würden (durch Verhandlungen mit den Verlegern oder auch auf eigene Kosten).

Die kirchlichen Musikvereinigungen (Organistenverband, Bund der Kirchenchöre) haben den Weg gezeigt, auf dem sich diese Aufgabe verwirklichen lässt. Sie besitzen grosse, sorgfältig gesichtete und geordnete *Bibliotheken*, die jedem Interessenten ohne viele Umstände zur Verfügung stehen. Man braucht nur ihre Kataloge zu durchblättern, um einen Masstab für den Wert solcher Sammelarbeit zu gewinnen!

Anfänge zu einer ähnlichen Musikbibliothek für die weltlichen Chöre besitzt auch der bernische Kantonalgessangsverein. Ein mächtiger Anstoss zur Förderung des musikalischen Geschmacks könnte auch von dieser Stelle aus gehen. Die leitenden Instanzen müssten aber diesem Zweige der Verbandsarbeit mehr Aufmerksamkeit widmen als bisher. Es genügt nicht, dass diese Bibliothek einfach existiert und von Zeit zu Zeit Gesamtschöre für Sängertage an die teilnehmenden Vereine verteilt.

Die Zentralbibliothek sollte vor allem zu einem Ratgeber für die Dirigenten werden. Schon die bestehenden Anfänge könnten viel dazu beitragen. Zu einem zielbewussten, weitem Ausbau müsste aber auch eine vermehrte *Propaganda* treten, um dieser Institution zu einer vollen Auswirkung zu verhelfen: Jedes Jahr bringt in einer grossen Zahl von Vereinen Dirigentenwechsel. Der junge Anfänger fällt auf ganz minderwertige Sammlungen herein, wenn ihn einzig die « alten, treuen » Vereinsmitglieder beraten. Sicher könnte ihn ein klar geordneter Katalog besser orientieren, als die Auswahlendung eines geschäftlich interessierten Musikalienhändlers; aber man müsste durch alljährliche Zuschriften auf dieses Hilfsmittel aufmerksam machen.

Schliesslich noch eine Frage, die man sich im Kantonalverband überlegen sollte: Eine grosse Zahl von Vereinen ist noch immer nicht an die grosse Organisation angeschlossen. Der Haupt-

grund liegt darin, dass alle Vereine zugleich einem Bezirksverband angegliedert sein müssen. Damit ist die moralische Verpflichtung verbunden, an den Bezirkssängertagen mitzuwirken. Viele von diesen festscheuen Chören würden sicher gerne die Zentralbibliothek finanziell tragen helfen, wenn jene Verpflichtung nicht bestünde. Sollte man ihnen diese Möglichkeit nicht schaffen, indem man sie einfach als « Bibliothekmitglieder » aufnähme?

Das wichtigste ist natürlich nicht die Nebenfrage. Die vorstehenden Ausführungen sollen ja nicht als Kritik der Arbeit des Kantonalgesangsvereines gelten; sie möchten Anstoss geben zu einer allgemeinen Besinnung auf die Ursachen und auf die Ueberwindungsmöglichkeiten der gegenwärtigen Musikkrise. *E. Probst.*

Zum Streit um die Lesemethode.

Der zürcherische Erziehungsrat beauftragte seinerzeit sein Mitglied, Sekundarlehrer E. Hardmeier, in stadtzürcherischen Elementarklassen, wo der erste Leseunterricht an Hand der Druckschrift durchgeführt wurde, diesem Lehrverfahren durch mehrere Schulbesuche seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken und auf Schluss des Schuljahres über seine Beobachtungen zu berichten im Vergleich zu den Lehrerfolgen an andern Schulen, die im ersten Leseunterricht, wie es der gegenwärtige Lehrplan vorsieht, mit der Schreibschrift beginnen.

Die « Schweizerische Pädagogische Zeitschrift » ist nun im Falle, in ihrem Oktoberheft aus dem eingehenden Gutachten von Erziehungsrat E. Hardmeier im Einverständnis des Verfassers folgende auch für unsern Kanton bemerkenswerten Ausführungen zu publizieren: « Zusammenfassend möchte ich sagen, dass es mir nach den gemachten Beobachtungen scheinen will, es sei die Frage, ob in der ersten Klasse mit der Schreibschrift oder mit der Druckschrift begonnen werde, nicht von der Bedeutung, die von den Befürwortern der Reform behauptet wird. Jeder Weg hat seine Berechtigung, er hat seine Vorzüge und Nachteile. Meines Erachtens bleibt es sich so ziemlich gleich, ob so oder anders in der ersten Klasse angefangen wird; die Hauptsache bleibt auch hier die Art und Weise, wie der Lehrer die Sache anpackt. Ich gewann den Eindruck nicht, dass die Resultate der neuen Methode im Vergleich zu denen der bisherigen rechtfertigen würden, noch vor der Neuordnung des Lehrplanes und einem notwendigen Neudruck der Fibel die Methode zu ändern. Wird man es begrüssen, dass durch die Neuerung die Schreibtätigkeit der Kleinen hinausgeschoben wird, so müsste man es dagegen beklagen, wenn damit der Ansicht Vorschub geleistet würde, es käme dem Schreiben nicht mehr die Bedeutung zu wie ehemals. Was die Gewährung der Freiheit anbelangt, die die « Reformer » befürworteten, so könnte ich nicht dafür eintreten, weil nach meinem Dafürhalten ein Nebeneinander der beiden Wege

bei Schülerwechsel im ersten Jahre doch Störungen ergeben müsste. Versuche sollen vom Erziehungsrate bewilligt werden; sind sie aber einmal gemacht, werden sich die Primarlehrer bei der künftigen Lehrplanrevision für die eine oder andere Methode zu entscheiden haben, damit Ordnung bleibt; denn darüber sollten keine Zweifel möglich sein, dass es der Unzukömmlichkeiten wegen, die sich bei Lehrer- und Schülerwechsel ergeben müssen, nicht angeht, es dem einzelnen Lehrer zu überlassen, ob er diesen oder jenen Weg beschreiten will. Man sollte sich um so leichter für einen bestimmten Weg entscheiden können, da die Sache, wie bereits bemerkt, pädagogisch nicht von grosser Bedeutung ist. Auf alle Fälle dürfen die « Reformer » nicht etwa beanspruchen, dass die Schüler bei ihnen mit grösserer Lust und Freude arbeiten als bei den andern. Und wenn die Neuerer sagen können, dass der Uebergang von der Druckschrift zu der Schreibschrift leicht vonstatten gehe, so kann mit gutem Grunde auch das Umgekehrte gesagt werden. Wir sagten bereits, dass unseres Erachtens auch hier die Hauptsache der Lehrer sei; und sicher ist, dass derjenige Lehrer, der nach der bisherigen Methode wenig zuwege bringt, mit der neuen keine bessern Resultate zutage fördern wird. »

Diese Feststellungen eines hervorragenden Schulmannes, der den beiden Methoden mit voller Objektivität gegenübersteht, dürften auch unsere Lehrkräfte der untersten Schuljahre veranlassen, nochmals in sich zu gehen und ohne Voreingenommenheit, ohne sich von Schlagwörtern beeinflussen zu lassen, die Vor- und Nachteile der beiden Lehrverfahren nochmals abzuwägen, bevor ein endgültiger Entscheid getroffen wird.

Der Schreibende hat in seinem Unterricht weder die eine noch die andere Methode ausprobieren können; er kennt sie nur als stiller Beobachter und vom Hörensagen. Von Anhängern der neuen Methode, die ihre Meinung offen und ehrlich herauszusagen pflegen, hat er sich als Nachteile derselben zwei Dinge bestätigen lassen: 1. Sie verlangt einen bedeutend grösseren Aufwand an Arbeit, Zeit und Kraft von seiten des Lehrers, ist also bedeutend mühsamer; 2. sie kann in Klassen von wesentlich über 20 Schülern kaum fruchtbringend angewendet werden.

Nun kommt Herr Hardmeier, dessen Urteil zweifellos unsere Beachtung verdient, und stellt gestützt auf seine vergleichenden Beobachtungen fest:

1. dass vom pädagogischen Standpunkt es sich ziemlich gleich bleibt, nach welcher Methode verfahren wird;
2. dass die Schüler bei der Schreibmethode mit derselben Lust und Freude arbeiten wie bei der neuen Methode;
3. dass der Uebergang von der Schreib- zu der Druckschrift gleich leicht ist wie umgekehrt.

Da stellt sich uns nun wohl die Frage: Hat es einen Zweck, sich ein Lehrverfahren aufhalsen

zu lassen, das gegenüber dem bisherigen keine bessern Endresultate und überhaupt keine Vorteile von Belang aufweist, das nur Erfolg verspricht bei Klassenstärken, wie wir sie im Kanton Bern nicht erhalten werden, das zudem an die Nervenkraft des Lehrpersonals Anforderungen stellt, dass sich schon aus diesem Grunde ernstliche Bedenken aufdrängen. Dass auch die Schulmaterialien bedeutend kostspieliger sein werden als bei der alten Schreibmethode, sei nur nebenbei erwähnt.

Wir sind voll und ganz einverstanden, dass auch die bernische Lehrerschaft alle neuen Wege, die bessere Resultate versprechen, prüfen und ausprobieren muss. Und wir sind all denen, die sich auch hier der überaus mühsamen und vielfach undankbaren Arbeit unterzogen haben, zu grossem Dank verpflichtet. Aber man muss sich hüten, etwas nur deshalb anzupreisen und anzustreben, weil es neu ist oder weil man's selber anfänglich überschätzt hat und dies nachträglich nicht gern eingesteht. Soll etwas Neues von solcher Tragweite eingeführt werden, so wollen wir auch die Ueberzeugung haben, dass es besser ist als das Alte.

B.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Oberemmental des B. L. V. Unsere Sektion führte vom 21. bis 26. September unter der umsichtigen Leitung von Herrn Inspektor *Schuler* einen Deutschkurs durch. Dieser erfreute sich eines überaus regen Besuches, fanden sich doch bis 80 Teilnehmer ein. Dem Kursleiter standen tüchtige Mitarbeiter zur Seite. Herr Professor Dr. *O. v. Greyerz* behandelte in origineller und von künstlerischem Geist durchdrungener Art die Themen: Die Kunst des Lesens, Behandlung der Prosa, Mundart und Hochdeutsch. Herr Sekundarlehrer *Haas*, Langnau, wusste seine Aufgaben: Die Aussprache und der freie Aufsatz zu überaus anregenden Referaten auszugestalten. Ueber Erfahrungen mit der Fibel « O mir hei e schöne Ring » berichtete mit grosser Sachkenntnis Frl. *A. Zbinden*, Than, und Kollege *H. Reist*, Aeugstamm, hatte es übernommen, die Lesebuchfrage zu besprechen. Herr *Fritz Schuler*, Sekundarlehrer, Wattenwil, und Frl. *E. Ryser*, Schangnau, zeigten, wie Beobachtungen der Schüler im Deutschunterricht verwertet werden können, während wieder zwei Referenten, *F. Egli*, Trubschachen, *F. Liechti*, Gohl, über Wortbedeutung, Wortableitung, Redensarten und Sprichwörter zu sprechen hatten. Der Kursleiter selbst hatte zwei Arbeiten übernommen: das Gedicht in der Schule, Grammatik und schriftliche Sprachübungen, und drei Kollegen aus Trub (*Salzmann*, *Glur* und *Uetz*) berichteten über Erfahrungen und Strömungen die Schrift betreffend. Der Kurs dauerte also eine Woche, war täglich reich an Stoff und hinterliess die üblichen Verdauungsschmerzen. Jeder wird an seinem Platze die gehörten Anregungen nach eigenem Ausmass zu verwerten trachten. Ohne

Zweifel wird er so sich am eigenen, beruflichen Rüstzeug ein Mehreres zulegen können. Die Herren Inspektoren *Schrag* und *Kasser* statteten dem Kurs einen Besuch ab. Letzterer berichtete über die Veranstaltung der subventionierten Kurse im allgemeinen und die flotte Durchführung des unsrigen im besondern.

Samstag den 24. Oktober fand die Herbsttagung unserer Sektion statt. Der Ferien wegen war der Besuch schwach, so dass der vorgesehene Eröffnungsgesang auf die nächste Sitzung verschoben werden musste! Präsident Christ. Fankhauser, Trub, gedachte unseres verstorbenen Kollegen Joh. Mosimann, Unterfrittenbach, in schönen Worten, und die Versammlung bezeugte dem allzeit freundlichen, aufrichtigen Kollegen die übliche Ehre. Sodann wählten wir an Stelle von Maurer, Eggwil; neu in den Vorstand Lehrer Neuenchwander, Schüpbach, genehmigten Ein- und Austritte, bestimmten für die Neuordnung der Naturalien für jede Gemeinde je einen Vertrauensmann, die zusammen neun an der Zahl eine noch vertrautere Kommission zu bilden haben. In erneuter Hochherzigkeit gewährte die Lehrerschaft der Kommission für die zu erstellende Heimatkunde wieder Fr. 150, wobei dem für diese Sache so rege tätigen Herrn Sekundarlehrer R. Zbinden ebenso prompt ein Stein vom Herzen fiel. Nachher galt es, die Lehrplanfrage in Abschied zu bringen. Der Vorstand hatte seinerzeit den einzelnen Konferenzen die Formulierung von Anträgen anheimgestellt, und so konnten wir an unserer Versammlung der Diskussion die Zuschriften der genannten Vorinstanzen zugrundelegen, was die Arbeit des Hechelns merklich erleichterte. Am meisten Aussetzungen fielen für das Fach der Religion ab, deren Stoffe wirklich den einzelnen Schulstufen nicht glücklich zugeteilt sind. Hier muss entschieden neue Arbeit geleistet werden. Die alttestamentlichen Stoffe sind um ihrer epischen Ausschmückung willen für die untern Stufen gewiss sehr passend, und es sollte schon hier eine klare Zuteilung vorgenommen werden. Ganz verfehlt aber ist die so weit hinausgeschobene Zuteilung des Neuen Testaments, indem ja die Schüler des neunten Schuljahres der Unterweisung wegen im Winter nur an wenigen Religionsstunden der Schule teilnehmen können. Es bleibt da nichts anderes zu tun, als in den alttestamentlichen Stoffen gehörig abzubauen, dagegen das Neue Testament früher in Behandlung zu ziehen. Für den Turnunterricht sollten die Stoffe für Knaben und Mädchen getrennt angegeben werden, und mit der endgültigen Festlegung des Planes ist zuzuwarten, bis die in Arbeit stehende, neue eidgenössische Turnschule erscheint. — Im Dezember soll eine Versammlung mit gemüthlicher Verlängerung stattfinden. Ob sich diese letztere jeder selbst « organisieren » muss, oder am Ende sich unsere Kolleginnen und Kollegen zu einem fröhlichen zweiten Akt vereint zusammenfinden, bleibt abzuwarten. Den Präsidenten würde es jedenfalls

freuen, wenn wir bis auf jenen Zeitpunkt uns bessern und vor allem sammeln täten. T. H.

Sektion Konolfingen des B. L. V. Am 28. Oktober versammelte sich unsere Sektion wieder einmal in Konolfingen-Stalden. Leider war der Aufmarsch nicht gerade überwältigend. Die Anwesenden arbeiteten dafür desto eifriger! Es handelte sich zunächst um die Abänderungsvorschläge zu den Lehrplänen. Einschneidende, sachliche Aenderungen wurden nicht befürwortet. Dagegen sollte in einigen Fächern eine andere Stoffverteilung angestrebt werden, die den mehrklassigen Schulen besser angepasst wäre. — Einer längern Diskussion rief der Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte, die neueste Geschichte (1831 bis Gegenwart) der Fortbildungsschule zuzuweisen. Der Antrag hat gewiss vieles für sich, z. B. die oft geäußerte Klage über Stoffmangel und « wiederkäuen müssen » in der Vaterlandskunde der Fortbildungsschule würde dadurch gegenstandslos. Aber die Lehrerschaft wollte grösstenteils nicht gern auf diese interessante Epoche der Geschichte verzichten. Zudem müsste Gewähr geboten werden dafür, dass in den beruflichen Fortbildungsschulen der staatsbürgerliche Unterricht auch dort anknüpfen würde, wo die Primarschule aufgehört hatte. Endlich hat die Primarschule die Pflicht, dem Schüler eine abgeschlossene Volksschulbildung zu übermitteln, und dazu gehören sicher auch die Grundlagen der Verfassung der neuen Schweiz und einiges Verständnis der gegenwärtigen Zustände. Wenn der Lehrer es geschickt angreift, werden wohl die meisten Schüler folgen können und sogar Freude haben. — Herr Moser aus Biglen verfocht mit warmen Worten den Gedanken, im Lehrplan sollte unbedingt auch die Alkoholfrage untergebracht werden, damit der Lehrer das Recht und die Pflicht hätte, diese volkswirtschaftlich, sozial, sittlich und hygienisch so brennende Frage mit den Kindern zu besprechen. In einigen andern Staaten stehe sie als ganz selbständiges Problem im Lehrplan. Die Versammlung ging nicht so weit, möchte der Alkoholfrage aber einen Platz eingeräumt wissen, und zwar liesse sich dies im Naturkundeplan (Anthropologie) am besten tun. Nicht *wo* im Lehrplan sie steht, sondern *dass* sie darin zu finden ist, ist wichtig und gibt dem Lehrplan den nötigen Rückhalt. — Auf Antrag des Herrn Schulinspektor Schuler wurde beschlossen, die verbindlichen Lehrpläne sollten noch weitere drei Jahre provisorisch in Kraft bleiben, damit sie nach allen Seiten hin gründlich erprobt werden könnten.

Herr Lehrer Gribi leitete dann in seinem Referat über den Geographieunterricht über auf das Gebiet: Realstoffe — Lesebuch. Der Vortragende sprach den Wunsch aus, die Lehrmittelkommission möchte veranlassen, dass in Zukunft zu Berner und Schweizerkarte eine Anzahl Blätter herausgegeben würden, die typische Geländeformen in grossem Masstab (1 : 5000, 1 : 10,000) darstellen. Solche Blätter werden im Kanton Zürich schon

hergestellt und im Unterricht mit Erfolg gebraucht (auch von Lehrern im Kanton Bern). Dann teilte Herr Gribi mit, dass er mit der Ausarbeitung von Lesebogen beschäftigt sei, die Begleitstoffe zu den Realfächern enthalten sollen. Diese Bogen (nach den Belz'schen) wären eine ideale Lösung der Realbuchfrage. Auf das Nähere einzutreten ist hier nicht der Ort. — Einstimmigkeit herrschte darüber, das Lesebuch « Für Kopf und Herz » dürfe auf keinen Fall eine Neuauflage erleben. An Stelle dieses Buches hätten für die Prosa Lesebogen, für die Poesie ein Gedichtband zu treten.

Jetzt wünsche ich nur, die kantonale Lehrmittelkommission bekäme aus recht vielen Sektionen die gleichen oder ähnliche Begehren und könnte ihnen Folge leisten, und was bis jetzt noch Plan und Wunsch ist, verwirklichen. Dann würde ich die Primarlehrer beneiden. E. A.

NB. Ueber Religion und Kinderbibel wird wohl später hier noch die Rede sein.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Verein der Lehrer an bernischen Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen. Eine stattliche Zahl alter Getreuer, verstärkt durch einige Ostschweizer, die zurzeit als Teilnehmer des schweizerischen Gewerbelehrerkurses in Bern weilten, hatte dem Rufe des Kantonalvorstandes Folge geleistet und sich am wunderbaren Herbsttage des 3. Oktober in Worb zur Jahresversammlung zusammengefunden.

Der Bericht des Präsidenten gibt in kurzen Zügen über die Jahresarbeit des Vorstandes Auskunft. Im Auftrag der Sachverständigenkommission hat der Vorstand, resp. der Präsident, eine ganze Reihe Rechnungsaufgaben für die Lehrlingsprüfungen zusammengestellt. Bis im Herbst 1926 werden für fast alle Berufsarten spezielle Berufsaufgaben vorliegen. — Der Initiative des Verbandes ist es ferner gelungen, die Durchführung des schweizerischen Gewerbelehrerkurses in Bern zu veranlassen. Natürlicherweise haben in erster Linie unsere Berner Kollegen hiervon Nutzen gezogen, sind doch von den 127 Kursteilnehmern nicht weniger als 56 aus dem Kanton Bern. Aber auch den Teilnehmern aus andern Kantonen war der Wechsel des bisher gewohnten Kursortes nicht unerwünscht, und es scheinen sich unsere Kollegen aus der Ostschweiz in der Mutzenstadt sehr bald zurechtgefunden zu haben. — Sehr erfreulich ist die fortwährende Zunahme unseres Verbandes, zählt er doch nunmehr 220 Mitglieder. Wir hoffen sogar, dass in absehbarer Zeit sämtliche Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen unsern Reihen angehören werden. Am Schlusse seines Berichtes gedenkt der Vorsitzende unserer « Blätter » und ermahnt die Anwesenden, an der Verbreitung unseres tüchtigen Fachorganes rege mitzuwirken.

Stellvertretungswesen: Auftragsgemäss hat der Vorstand sich mit dieser Materie befasst. Durch die Feststellung, dass im eidgenössischen Budget die

Kosten für Stellvertretung und Pensionierung als Betriebskosten verbucht werden dürfen, sind wir der Verwirklichung unserer Sache einen Schritt nähergerückt. Für die nächste Hauptversammlung hoffen wir, unsern Mitgliedern mit definitiven Anträgen aufwarten zu können.

Den Höhepunkt unserer Tagung bildete wohl das Referat von Herrn H. Hunziker, Fachlehrer in Aarau, Präsident des schweizerischen Gewerbelehrerverbandes, « Das Fachzeichnen der Maler ».

Für diese Aufgabe hätten wir kaum eine berufenere Kraft finden können. Nur eingehende Fachkenntnisse und langjährige Lehrtätigkeit vermögen so zielbewusst in methodischem Aufbau zu arbeiten. Eine Reihe von instruktiven Schülerarbeiten ergänzten die Aussagen des Referenten. Ich kann mich hier enthalten, auf das vorzügliche Referat, besonders auf den Stoffplan, näher einzutreten, da der Referent sich auf Ersuchen der Versammlung bereit erklärt hat, einen Lehrplan über das Fachzeichnen der Maler den « Blättern » zur Verfügung zu stellen. Den Verfasser können wir schon heute des Dankes all derer versichern, die in ihren buntgemischten Zeichnungsklassen auch Maler zu unterrichten haben. Wohl sind wir dessen bewusst, dass nur gründliche Kenntnis des Berufes die Grundlage für einen erspriesslichen Unterricht sein kann. Für Lehrer an kleinen und mittleren Gewerbeschulen kann dies unmöglich restlos verlangt werden. Um so willkommener muss diesen die Arbeit aus der Hand eines Fachmannes sein, der diesen Geplagten erprobte Mittel und Wege weisen kann. — Unterweisung in der Farbentheorie und Farbmischung, Weckung der Freude durch Farbe und Bildung des harmonischen Kunstempfindens sind wohl die wichtigsten Ziele im Fachzeichnen der Maler.

Zum Schlusse möchte ich nicht verfehlen, dem Referenten auch hier den Dank der Berner Kollegen auszusprechen.

F. W.

Plattner-Mappe. Von unserem leider allzu früh verstorbenen und in Lehrerkreisen weit herum bekannten *Walter Plattner* ist, dank des verständnisvollen Entgegenkommens Herrn Dr. H. Freys, in der bekannten Firma Kümmerli & Frey eine Mappe erschienen. Die Mappe enthält 15 Karikaturen bekannter zeitgenössischer Künstler. Herausgegeben wurde die Mappe von Hans Zurflüh, Lehrer in Niederwangen, der über reiche Auswahl verfügte, stand ihm doch sozusagen der ganze Plattnernachlass zur Verfügung.

Die Reproduktionen sind von den Originalen kaum zu unterscheiden, was für die sorgfältige Herstellungsweise beredtes Zeugnis ablegt. So ist die Plattner-Mappe ein Werk, das jedem Kunstverständigen ein Quell heller Freude sein wird.

Oft ist die Kunst Plattners verkannt worden, und es war ihm nicht vergönnt, ungetrübte Anerkennung zu finden. Er malte nicht modern wie die Kubisten und Futuristen, und auch der alten Schule stand er ferne. Ein lustig, heiterer, stets zum Scherz bereiter Mensch wie er war, malte

er seinem Empfinden gemäss. So leistete er auf dem Gebiet der Karikatur Unübertreffliches. In wenigen einfachen Linien hob er das Wesentliche hervor und ging flüchtig über Einzelheiten hinweg. Dieses Können ist es, das seine Bilder so sehr auszeichnet, das ihn Personen so trefflich charakterisieren liess. Wer, wie Plattner, so sicher die Hauptsache zu erfassen vermag und von einer raschen Stimmung ergriffen wird, den wird nicht nach Einzelheiten verlangen. Sie sind tatsächlich in Plattners Bildern leicht zu vermissen, ja, mir will scheinen, sie würden gar nicht dazu passen.

Wir Nichtkünstler dürfen von den Künstlern ebenso wenig verlangen, dass sie nach altbewährten Mustern malen, wie wir ebenso wenig verlangen können, dass die Entdecker einmal aufhören, Neues zu entdecken, ebenso wenig wie wir verlangen dürfen, dass unsere gesellschaftliche Ordnung nun gut sei und jeder Fortschritt ins Verderben führe.

So wie wir Menschen unserer Zeit und ihren Aufgaben gerecht werden müssen und unserer neuen Zeit auch Bahn brechen wollen, sucht der Künstler auf seine Weise seiner Zeit gerecht zu werden. Und es ist nichts als recht und billig, wenn wir auch den modernen Künstler zu verstehen suchen, ist der Künstler doch der feinfühligste Mensch, der die kommende Zeit immer schon lange zum voraus wittert, an der neuen Zeit viel mehr leidet als wir andern.

Neue Gegenstände, neue Vorwürfe nun kann man nicht mehr malen, neue Farben gibt es auch keine mehr zu entdecken, es bleibt beim blau, rot und gelb. Aber immer neue Beziehungen können wir zu den Gegenständen, zu der Umwelt gewinnen und die Farben auf immer neue Weise zueinander in Beziehung bringen.

Und eben das hat Plattner vollbracht.

Unsere Zeit rüttelt die Menschen auf. Wir haben viele Zusammenbrüche erlebt, wir sind viel nervöser und raschlebiger geworden.

Das kommt voll und ganz in Plattners Kunst zum Ausdruck.

Seine feinen Farbenzusammenstellungen, sein glühendes, sprühendes Leben in den Bildern bezeugen den Menschen Plattner wie er lebte und lebte. Ein feinfühlig, humorvoller Mensch, der nicht lassen konnte, menschliche Schwächen zu zeichnen, nicht um die Menschen dem Gespötte preiszugeben, sondern liebend ihr Wesen zu erahnen, ihr Wesen aus dem Bilde erstehen zu lassen, gleichsam sagend: Seht, das nahm ich wahr, freut euch mit mir an unsern Schwächen, und ihr Gezeichneten freut euch erst recht. E. B.

Fortbildungskurs für Hobelbankarbeiten in Bern. Voller Erwartung versammelte sich am 28. September ein Trüpplein amtierender und angehender Handfertigkeitslehrer im Sekundarschulhaus Spitalacker, um unter der bewährten Leitung von Herrn Werren tüchtig zu schaffen und zu lernen.

Herr Dr. Guggisberg sprach in seinem freundlichen Willkomm die Hoffnung aus, jeder Kurs Teilnehmer möge nun recht viel profitieren, da von den vielen Angemeldeten mehr als die Hälfte am Kommen verhindert seien. Also laute die Kursparole: « Jeder schafft für zwei ».

Wir fühlten uns denn auch zu allem guten Tun entflammt und waren fast ein wenig enttäuscht, als wir eingeladen wurden, uns zur Theorie hinzusetzen und tüchtig zu schreiben. Bald waren wir aber im Zug, als wir merkten, welch tüchtigen Fachlehrer wir in Herrn Werren vor uns hatten, mit welcher Gründlichkeit und Sachkenntnis er über die Einrichtung und Ausrüstung von Schülerwerkstätten sprach, von Leiden und Freuden des Handfertigkeitsunterrichtes, von Unterlassungssünden vieler Handfertigkeitslehrer.

Im Hauptkapitel « Werkzeuglehre » wurde uns oft « kapitelt », nicht vom hohen Gaul herab, sondern als Kollege und Freund, wo die vielen Misserfolge herrühren, und sicher bin ich nicht der einzige gewesen, der an seine Brust geschlagen und im Stillen gedacht: « Gott sei mir Werkzeugmisshandler gnädig. » Herr Werrens Forderung: « Meine Kollegen, es sollte kein Handfertigkeitslehrer unterrichten, der nicht imstande ist, seine Werkzeuge selber so herzurichten, dass mit Liebe und Lust damit gearbeitet werden kann. » hat seine volle Berechtigung.

« Schleifen und Feilen », die Leiden vieler Schülerwerkstätten, wurden für uns zur Freude, als wir verdorbene, streikende, misshandelte Hölzer, Sägen, Bohrer etc. von daheim mitbringen durften und miterleben, wie sie unter den geübten Händen Herrn Werrens « gedoktert » wurden. Freilich, so weit werden es wenige von uns bringen, viele Werkzeuge selber zu machen wie der Kursleiter, der vor unsern Augen aus einer alten Weckerfeder eine erstklassige Schweißsäge herauszauberte.

Ueber das « Kennen und die Bearbeitung » der verschiedenen einheimischen Hölzer (bei zwei Dutzend; für den Stärksten genug) und die « Oberflächenbehandlung », wie Oelen, Beizen, Patinieren, Mattieren bis zum feinen Polieren, will ich lieber einem Berufeneren überlassen, etwa Kollege M., der im Schweisse seines Angesichts gerieben und poliert und « faustdick » aufgetragen (bis Herr Werren ganz erschrocken zur Milde gemahnt im Blick auf das leere Politurgütterli), aufschnaufend, trocken gemeint, « da heig är schin's der Kursleiter lätz verstande, är heigi gemeint, z'Material sigi gratis und jede Teilnähler müessi wärche u bruche für zwei. »

Damit wir noch etwas mehr heimzubringen hätten als Begeisterung, neues Wissen und Können, eine « Arfel » Musterbretter, einen Korb voll Modelle, Zeichnungen, technische Holzverbindungen bis zur verdeckten Zinkung, fabrizierten wir noch Blumenkistchen, Photo-Trockenständer und währschafte Schemel mit geschweiften Dackelbeinen.

Viel zu schnell waren die vierzehn Tage der fröhlichen Arbeit und des kollegialischen Beisammenseins vorbei. Eingedenk den Schlussworten unseres verehrten Kursleiters werden wir mit Takt und Verständnis gegenüber dem Gewerbestand mit neuem Mute weiter arbeiten, einfach und treu an der Ertüchtigung unserer Jugend zu Stadt und Land.
R. R.

Weihnachtslieder. Kolleginnen und Kollegen, die nach alten, schlichten drei- und vierstimmigen Weihnachtsgesängen für gemischten Chor und obere Schulklassen Umschau halten, seien auf die kleinen *Liederhefte der Volkshochschule Jena* aufmerksam gemacht. Heft I und VI enthalten vor allem Weihnachtslieder; einigen sind einfache Instrumentalstimmen beigefügt. Uebrigens dürften auch von den andern Heftchen, z. B. V und VIII, kleinen Chören sehr willkommen sein.

Die mir gegenwärtig nicht bekannten Bezugsbedingungen vernimmt man am besten bei der *Geschäftsstelle der Volkshochschule Jena*, Karl Zeissplatz 3, Jena. Ed. Schafroth, Gstaad.

Verkauf guter Jugendschriften. Wir möchten zu Beginn der kälteren Jahreszeit ermuntern, überall den Verkauf der Jugendschriften an die Schüler so oder anders zu organisieren. In einem einzigen stadtbernerischen Schulhause sind im letzten Winter für mehr als Fr. 600 Jugendschriften gekauft worden. Wieviel von diesem Betrag wäre wohl ohne diesen Verkauf für Zuckerzeug und schlechte Literatur (die noch immer an vielen Ständen lockt!), wenn nicht gar für Zigaretten und Schlimmeres verbraucht worden. Die Wirkungen dieses Verkaufs zeigten sich nach dem Urteil der Lehrerschaft bald, unter andern in gesitteterem Betragen, in vertiefterem, nachdenklicherem Wesen der Schüler und in viel besseren Leistungen nicht nur in den sprachlichen, sondern auch in den Realfächern.

Der Verkauf wird häufig Schülerinnen (für die Mädchen) und Schülern (für die Knaben) übertragen.

Bei Bestellungen gebe man das Alter der Schüler und auch ihr Geschlecht an, wenn man nicht besondere Wünsche hat. Auch ist die Angabe des Gebietes zweckmässig, wie z. B. Reisebeschreibungen, gute Vorbilder, einzelne Gesichtsepochen, Märchen, Naturkunde, Helden, Geographie, schöne Geschichten oder so ähnlich. Erwünscht ist auch die Angabe der *Nummer* jeder Sammlung.

Auf zehn Stück kann auf die Schriften der deutschen Jugendbücherei ein Freistück gewährt werden, was 10 % Rabatt entspricht. In der vorhin erwähnten Schule wurden aus dem Gewinn des Verkaufs (Fr. 60) gut gebundene Bücher für die Klassenleihbibliothek angekauft.

Durch den Jugendschriftenverkauf wird *die Freude am eigenen Buch* in angemessener Weise geschaffen und gepflegt, und manches Kind legt auf solche Art den Grundstock zu einer eigenen

kleinen Bücherei und damit zu einem vergeistigten, verinnerlichten Leben.

Verzeichnisse aller guten Sammlungen, sowie die besten Schriften können sofort geliefert werden. Was nicht auf Lager ist, wird sofort beschafft.

Gleichzeitig machen wir auf unsere Institution aufmerksam, die den Bibliothekaren unentgeltlich und in kürzester Frist die eingesandten Bibliothekskataloge prüft und dann in zwei- bis dreifacher Höhe der ihnen zur Verfügung stehenden Kredite Vorschläge zur Ergänzung ihrer Bestände macht. So kann wirklich dann vom Guten das Beste ausgesucht werden. Anfragen um Auskunft wie Bestellungen sind an die *Schweiz. Päd. Gesellschaft Bern* zu richten (oder an das *Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern*, beide Adressen genügen). F. S.

Zwei Urteile über « Jungbrunnen ». Ueber die vom abstinenten Lehrerverein der Schweiz neu herausgegebenen « Jungbrunnen »-Hefte geben wir hier zwei Urteile bekannt, die die Tendenz und die Art der Hefte charakterisieren.

G. Landolf schreibt im « *Bund* »:

Dass die Tendenz einer Dichtung nicht zu schaden braucht, ja dass sie erst recht ihren besonderen Charakter und Wert ausmacht, lesen wir aus Gotthelfs und Pestalozzis Werken. Und wenn die Tendenz das naturalistische Bild belebt und vertieft, hat sie um so mehr Heimatrecht in der Schullektüre. Die « *Jungbrunnen* »-Hefte des Schweiz. Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen fanden bis jetzt die rechte Redeweise für die Besprechung der Alkoholfrage. Auch die neuen Hefte verbinden mit der bestimmten Absicht den erzieherischen und künstlerischen Takt in der Behandlung des heiklen Themas, bei dem nicht nur volkswirtschaftliche und Abstinenzprobleme, sondern auch kindliche Gefühle in Frage stehen. Und die sind letzten Endes noch wichtiger als die objektiven Tatbestände. Sie möge man im Eifer nicht ausser acht lassen.

Pfarrer R. Hauri schreibt in der « *Volksgesundheit* »:

Der Kampf gegen den Alkoholismus muss mit allen guten Waffen, stofflichen wie geistigen, geführt werden. Zu den letztern gehört gediegene, volkstümliche, die Wahrheit unerschrocken sagende Literatur. Die vorliegenden Heftchen erzählen in lebendiger, anschaulicher und leider nur zu wahrer Darstellung, welch verhängnisvollen Einfluss die schleichende Seuche des Alkoholismus auf das Volk ausübt und wie wenig mehr das « vernünftige » Trinken der Grösse der Gefahr angepasst ist. Die erste Erzählung stammt aus der prächtigen Erzählung: « Die Mostauer », und wer « *Jugendleid* » auf sich wirken liess, wird gern zum Ganzen greifen. In solch lebendiger Weise das böse Alkoholproblem dem Volke vor die Augen stellen, ist ein grosses Verdienst. So freuen wir uns auch dieser Veröffentlichungen des abstinenten Lehrervereins von Herzen.

Gestützt auf diese Urteile wagen wir es, der ganzen Lehrerschaft unsere Hefte zur Benützung

als *Klassenlektüre* anzubieten. Sie können bezogen werden bei Kollege *Simon Schütz* in *Bümpliz* oder bei den Verlagen.

Hier das Verzeichnis der Hefte:

4. Heft, illustr., Preis 20 Rp., 100 Stück zu 16 Rp.: *Jugendleid*, von *Ernst Traugott*.
5. Heft, illustr., Preis 30 Rp., 100 Stück zu 24 Rp.: *Die Leute im Fluhbodenhüsli*, von *H. Zulliger*.
6. Heft, illustr., Preis 20 Rp., 100 Stück zu 16 Rp.: *Numen es Schlüheli*, von *Simon Gfeller*.

Weiter kann bei S. Schütz in Bümpliz bezogen werden: « *Aepfel* », ein Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde, von Dr. *Max Oetli*, reich illustriert. Preis Fr. 1. 20. Diese Schrift bedarf keiner weiteren Empfehlung. Sie empfiehlt sich durch den Namen des Verfassers und durch den « *Kosmos* »-Verlag, der sie aufs feinste ausgestattet hat.

Ueber das Thema **Die Schule im Dienste der Berufsberatung** wird Herr Berufsberater *A. Münch* aus Bern anlässlich der Hauptversammlung der oberländischen landeskirchlichen Stellenvermittlung in Spiez (18. November, 14½ Uhr, im Saal des « *Terminus* ») einen Vortrag halten. Im Bestreben, mit der Lehrerschaft des Oberlandes in Berufs- und Stellenvermittlungsfragen auch in Zukunft die enge Fühlung zu behalten und die Zusammenarbeit zu fördern, ladet sie die oberländische Stellenvermittlungskommission zum Besuche der Versammlung ein. Jede Schule sollte sich zum mindesten durch die abschliessenden Unterricht erteilende Lehrkraft vertreten lassen.
W. Kasser, Spiez.

Pestalozzis Glaube. Ueber dieses Thema wird Herr *A. Schädelin*, Pfarrer am Berner Münster, nächsten Sonntag den 15. November, abends 8 Uhr, im Grossratssaal einen öffentlichen Vortrag halten, auf den wir die Kolleginnen und Kollegen ganz speziell aufmerksam machen möchten. Das Thema sowohl wie der Referent verbürgen einen gediegenen Abend. (Näheres siehe Inserat im Stadtanzeiger vom Samstag.)

Berichtigung. Das in der letzten Nummer besprochene Buch von *E. Schibli* « *Unterm Lebensbaum* » kostet nicht Fr. 3. 50, sondern broch. Fr. 5. 50, geb. Fr. 7. —.

SPLITTER.

Einen braven Lehrer, der mit aufopfernder Geduld und Hingebung in seinem Berufskreise waltet und deshalb auch mit Redlichkeit an seiner Fortbildung arbeitet, soll man nicht massregeln und durch kleinliche Vorschriften misstrauisch einschränken, am wenigsten sollen ihm Vorgesetzte irgend eine Methode aufzwingen wollen.

Lorenz Kellner.

Zum Ziel der Erziehungskunst gehört die Erhebung über den Zeitgeist. Nicht für die Gegenwart ist das Kind zu erziehen, sondern für die Zukunft.
Jean Paul.

Les tests Binet-Simon et Terman de la « Stanford Revision ».

(Voir « L'École Bernoise » nos 27 et 28 des 3 et 10 octobre.)

Tests de trois ans.

1. *Indiquer les parties du corps.* Demander à l'enfant: Montre-moi ton nez — tes yeux — tes cheveux — ta bouche. — Trois réponses sur quatre doivent être correctes pour que le test soit compté comme réussi.

2. *Nommer des objets familiers.* On prend un sou, une clef, un canif fermé, une montre, un crayon — et on dit à l'enfant: Qu'est-ce que c'est que cela? — Réussi si l'on a au moins trois réponses correctes sur quatre.

3. *Enumérer les objets d'une gravure.* Montrer l'une après l'autre les trois images: Intérieur hollandais, Bateau sur la rivière et Scène devant le bureau de poste.¹⁾ On dit à l'enfant: Je vais te montrer une jolie image; dis-moi ce que tu vois sur cette image. Quoi encore? Quoi d'autre? — Le test est réussi si l'enfant énumère spontanément au moins trois objets sur une des images.

4. *Donner son sexe.* Si l'on a affaire à un garçon: Es-tu un petit garçon ou une petite fille? Si l'on s'adresse à une fillette: Es-tu une petite fille ou un petit garçon?

5. *Donner son nom de famille.* Comment t'appelles-tu? Exiger prénom et nom: Albert quoi?

6. *Répéter une phrase de six à sept syllabes.* Dis: J'ai un bon petit chien. — Le chien court après le chat. — En été il fait chaud. — Au moins une phrase sans faute après une seule audition.

Test supplémentaire. — *Répéter trois chiffres.* Ecoute, dis: 6, 4, 1. Maintenant, dis: 3, 5, 2. Puis: 8, 3, 7. — Réussi si une des trois séries est répétée exactement.

Remarque: Les tests supplémentaires, que l'on retrouve à chaque âge, sont à employer lorsque, pour une raison accidentelle, l'un des tests réguliers n'a pu être appliqué. L'emploi de ces tests doit donc rester exceptionnel, et en aucun cas la réussite d'un de ces tests ne peut annuler l'échec d'un test régulier.

Tests de quatre ans.

1. *Comparer deux lignes.* On présente à l'enfant deux lignes parallèles, l'une de 45 mm, l'autre de 60 mm²⁾ et l'on demande: Tu vois ces lignes. Regarde bien. Dis-moi laquelle est la plus longue. Mets ton doigt sur la plus longue. — Présenter ces lignes trois fois, en changeant chaque fois la position du carton. — Les trois comparaisons doivent être correctes pour que le test soit réussi.

2. *Distinguer des formes.* On se sert du carton de la pochette avec des figures de formes. On

¹⁾ Ces gravures figurent dans la pochette Terman, en vente chez George G. Harrap & Co, 39 à 41, Parker Street, Kingsway, London W.C.2. Prix: 3 sh. 6 d.

²⁾ Ces lignes figurent dans la pochette citée plus haut.

place à l'endroit marqué par une croix un cercle, puis, en le montrant avec le doigt, on dit: Montre-moi quelque chose comme ça. Si l'enfant se trompe, le corriger une seule fois. Répéter la même chose avec chacune des neuf autres figures. — Test réussi avec sept choix corrects sur dix.

3. *Compter quatre sous.* Placer quatre sous en ligne horizontale. — Tu vois ces sous. Comptes-les. Dis-moi combien il y en a. — Il faut exiger que l'enfant compte avec le doigt et que le nombre s'accorde avec le geste.

4. *Copier un carré.* Placer devant l'enfant une carte avec le dessin d'un carré de 3 cm de côté. — Tu vois ça. J'aimerais que tu en fasses un tout pareil. Fais-le ici. Va, tu feras ça très bien. — Donner à l'enfant un papier et un crayon. Il peut faire trois essais. — Réussi si l'un au moins des carrés est satisfaisant³⁾.

5. *Compréhension du 1^{er} degré.* On demande: Que faut-il faire quand on a sommeil? — quand on a froid? — quand on a faim? — Répéter éventuellement la question. — La réponse doit être donnée dans les vingt secondes et il doit y avoir au moins deux bonnes réponses sur trois.

6. *Répéter quatre chiffres.* On dit: Ecoute bien; je vais te dire quelques chiffres et tu les répéteras tout à fait comme je les ai dits. Ecoute: 4, 7, 3, 9. — 2, 8, 5, 4. — 7, 2, 6, 1. — Au moins une série entièrement juste sur trois.

Test supplémentaire. *Répéter 12 à 13 syllabes.* Ce garçon s'appelle Jean; c'est un très gentil garçon. — Quand le train passe à la gare, on l'entend siffler. — Nous nous amusons très bien à la campagne. — Ne lire chaque phrase qu'une fois. — Une phrase au moins doit être répétée sans faute.

Tests de cinq ans.

1. *Comparer deux poids.* Préparer deux boîtes en carton, identiques comme aspect, pesant 3 gr et 15 gr. On les pose sur la table devant l'enfant et l'on dit: Tu vois ces boîtes; l'une est lourde, l'autre est légère. Dis-moi laquelle est la plus lourde. — Exiger que l'enfant manipule les boîtes et ne cherche pas à deviner. Répéter trois fois l'expérience en changeant chaque fois l'ordre des boîtes. — Au moins deux comparaisons justes sur trois.

2. *Nommer quatre couleurs.* On place devant l'enfant quatre bandes de papier de 6 cm sur 2 cm, rouge, jaune, bleu, vert⁴⁾ et l'on demande: Dis-moi le nom de cette couleur. — Les quatre couleurs doivent être indiquées correctement.

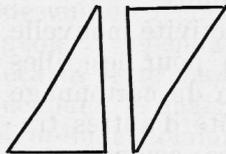
3. *Comparaisons esthétiques.* Prendre dans la pochette les six figures de femmes laides et jolies. Faire les comparaisons deux à deux en demandant: Laquelle de ces deux figures est la plus jolie? — Les trois appréciations doivent être justes.

³⁾ Voir modèles des carrés acceptables dans la pochette.

⁴⁾ Les bandes se trouvent dans la pochette.

4. *Définitions par l'usage.* Tu as vu une chaise. Eh bien, dis-moi ce que c'est qu'une chaise. Puis un cheval, une fourchette, une poupée, un crayon, une table. — On se contentera ici que l'enfant réponde: Une chaise, c'est pour s'asseoir; un cheval, c'est pour tirer, etc. — Quatre définitions justes sur six.

5. *Jeu de patience.* On coupe une carte de visite suivant la diagonale. On place les deux triangles obtenus sur la table selon la figure ci-contre. Puis on met à côté, un peu plus loin, une carte intacte semblable à celle que l'on a coupée. On dit alors à l'enfant: Veux-tu prendre ces deux morceaux et les mettre ensemble pour faire quelque chose de pareil à ceci. Faire trois expériences en remettant chaque fois les triangles dans la position originale. Chaque essai ne doit pas dépasser une minute. — Il faut au moins deux succès sur les trois essais.



6. *Exécuter trois commissions.* Voici une clef. Tu la mettras sur cette chaise là-bas. Puis tu ouvriras la porte. Puis tu m'apporteras la boîte que tu vois là-bas. Tu as compris: d'abord, mettre la clef sur la chaise, ensuite ouvrir la porte, enfin m'apporter la boîte. Va! — Les trois commissions doivent être exécutées sans rappel ni aucune intervention et dans l'ordre indiqué.

Test supplémentaire. *Donner son âge.* Quel âge as-tu? Le chiffre des années suffit. Vérifier si la réponse de l'enfant est conforme à la réalité.

Tests de six ans.

1. *Distinguer la droite de la gauche.* Montre ta main droite. Montre ton oreille gauche. Montre ton œil droit. — S'il y a une faute, recommencer, mais en demandant le côté contraire. — Il faut trois réponses justes sur trois.

2. *Lacunes de figures.* On présente l'une après l'autre les quatre figures auxquelles il manque l'œil, le nez, la bouche ou le bras⁵⁾ et l'on dit: Il y a quelque chose qui ne va pas dans cette figure. Regarde bien et dis-moi ce qu'il y manque. — La réponse doit être donnée, pour chaque figure, en 20 à 25 secondes. — Trois bonnes réponses sur quatre.

3. *Compter 13 sous simples.* Même technique que pour le 3^e test de quatre ans. Permettre deux essais. — Un succès sur deux essais.

4. *Compréhension du second degré.* Quand il pleut au moment d'aller à l'école, que faut-il faire? — Si tu vois ta maison brûler, que faut-il faire? — Si tu dois aller quelque part et que tu manques le train, qu'est-ce que tu dois faire? — Deux bonnes réponses sur trois.

5. *Nommer quatre pièces de monnaie.* On place sur la table quatre pièces: 5 cts., 20 cts., 50 cts. et 2 fr. Comment appelles-tu cette pièce de monnaie? — Au moins trois réponses justes.

6. *Répéter une phrase de 16 à 18 syllabes.* Comme c'est amusant; une petite souris est dans

la souricière. — André a eu de belles vacances; il est allé pêcher tous les jours. — Nous allons faire une longue promenade; donne-moi mon joli chapeau. — Une répétition entièrement correcte ou deux avec une seule faute.

Test supplémentaire. *Distinguer le matin et l'après-midi.* Si c'est le matin: Est-ce maintenant le matin ou l'après-midi? Si c'est l'après-midi: Est-ce maintenant l'après-midi ou le matin? — La réponse doit être donnée avec assurance.

Observations. Les quatre séries de tests ci-dessus concernent des enfants âgés de trois à six ans, c'est-à-dire qui n'ont encore reçu aucun enseignement scolaire. A notre avis, tous les enfants commençant l'école devraient être soumis à ces tests. Ceux qui les subiraient avec succès pourraient être considérés comme normaux. (Pour les mieux doués, il y aurait lieu d'essayer encore des tests supérieurs.) En tout cas, il est indispensable d'appliquer ces tests au moins aux sujets présumés déficients. La maîtresse est alors orientée sur le niveau mental de ses élèves et à même de choisir des méthodes appropriées à son enseignement.

A. R.

Nota. Dans un prochain numéro, nous donnerons les tests pour élèves de 7 à 14 ans, éventuellement aussi les tests pour adultes moyens (16 ans) et adultes supérieurs (18 ans).

L'école active à l'école primaire.

Il serait vain de vouloir arrêter le soleil dans sa marche; tout aussi vains apparaissent les efforts des amis de l'école traditionaliste pour nous convaincre de la bonté de nos méthodes d'éducation. A cet égard, le terrible réquisitoire du D^r G. Le Bon dans son ouvrage, « Psychologie de l'Éducation », par exemple, suffit. Écrit à un moment où la France pédagogique ne se débattait que dans des questions de revisions de programmes, il montre la nécessité d'un changement de méthode. On semble s'être mis d'accord un peu partout aujourd'hui pour réclamer l'introduction de la méthode active ou du libre jeu de l'activité enfantine, et les théoriciens ont réussi à imposer leur point de vue de telle sorte qu'il n'est plus question que de l'adaptation de la nouvelle méthode à l'organisme scolaire actuel.¹⁾ Il n'est du reste pas possible de contester son excellence, mais son application se heurtera encore longtemps à l'inexpérience des maîtres et à la routine. « Et pourquoi? dit G. Le Bon, sans songer du reste à l'École active. Simplement parce que l'état mental des professeurs créé par les procédés universitaires n'est pas modifiable. Formés d'après ces principes, ils sont incapables d'en appliquer d'autres, ou même d'en comprendre d'autres. Tous sont arrivés à un âge où on ne refait pas son éducation. Certes ils accepteront docilement, comme ils les

¹⁾ Voir Congrès de Genève de la S. P. R. de 1924. — Voir également chez nous, les projets de Nouveaux plans d'études.

⁵⁾ Voir la pochette.

ont acceptés jusqu'ici, les changements de programmes, et s'inclineront bien bas devant les circulaires ministérielles, mais ils continueront à enseigner comme ils l'ont toujours fait, parce qu'ils ne pourraient enseigner autrement. »

Nous ne partageons pas à ce point un tel pessimisme, et nous signalerons à nos lecteurs un petit ouvrage qui vient de paraître.²⁾ Le grand pédagogue allemand, sur le tard, a abandonné une partie de son orthodoxie pour arriver à introduire l'enseignement par la méthode active à l'école primaire. C'est le récit de ces expériences, qu'il narre, dans les classes d'essai que le conseil scolaire de Munich l'autorisa à ouvrir en 1910 déjà, après 12 ans de lutttes contre l'immobilisme pédagogique.

Kerschensteiner déclare de prime-abord que ces classes d'essai « ne peuvent réaliser l'idéal de l'Ecole active. Elles sont liées au programme officiel des classes habituelles et ne peuvent se conformer aux principes de l'Ecole active jusqu'à sortir du cadre des branches d'enseignement traditionnelles. » Et après avoir montré le travail fourni, il répète dans ses conclusions: « Ce que nous avons décrit n'est qu'un exemple de réalisation, car notre travail n'a pas été entièrement libre, puisque le programme de chaque classe et de chaque branche d'enseignement était prescrit d'avance par les règlements en vigueur dans toutes les écoles primaires publiques. »

N'est-ce pas exactement ce qui va se passer chez nous? Le cadre: une législation scolaire vieille de 30 ans, de 70 ans pour l'enseignement secondaire; un programme d'études uniforme: partir d'ici, arriver là en un temps donné. Dans cet organisme rigide, quelques brèches par lesquelles l'esprit nouveau peut s'infiltrer: programmes minimum et maximum, procédés tirés de l'enseignement actif et surtout, liberté — relative — laissée au maître dans la choix de sa méthode.

Rien n'est moins révolutionnaire que l'enseignement donné par Kerschensteiner dans ses classes d'essai — le réformateur ne se tient-il pas à l'extrême droite dans le mouvement pédagogique nouveau — et c'est là que réside pour nous l'intérêt pratique de l'expérience.

Kerschensteiner travaille avec des classes de 40 à 50 élèves, dédoublées pour certaines leçons seulement; Organisation de la tâche: 4 heures de leçons pour les deux premières années au lieu de 5, et quatre après-midi de congé, car « si l'école active constitue un progrès réel, ... elle doit obtenir en un plus petit nombre d'heures le même résultat qu'atteint l'ancienne école avec des élèves moins actifs, mais retenus plus longtemps en classe. » En première année, les élèves ont 17 heures de leçons par semaine, en deuxième 18, en troisième et quatrième années, 22 pour les garçons et 24 pour les filles. La première classe est dédoublée pour 2 heures de leçons de choses, 2

heures de calcul, 2 heures d'écriture et de lecture et 2 heures de travaux manuels; la deuxième l'est pour les mêmes branches, sauf la lecture et l'écriture. Quant aux troisième et quatrième classes, elles sont dédoublées pour 2 heures de calcul, 1 heure d'instruction civique et 2 heures de menuiserie. Le personnel enseignant est complété par un maître spécial de menuiserie et une maîtresse spéciale de travaux manuels féminins.

La menuiserie est la seule activité nouvelle portée au programme, aussi bien pour les filles que pour les garçons, à l'exclusion du cartonnage et du travail sur métaux, et à côté d'autres travaux manuels, ou activités sociales, comme: couture, tressage, jardinage, nettoyages, lavages. Pour le reste, les exigences des programmes généraux ont été remplies à l'entière satisfaction des autorités. Tous les enseignements se sont basés sur des procédés nouveaux: méthode globale pour la lecture; matériel Montessori ou à peu près pour le calcul, les leçons de choses, l'écriture. Le mot d'ordre semble être: concentration de l'enseignement, éveil des sentiments d'entraide, subordination des activités libres ou instincts à un but à poursuivre et à atteindre.

Kerschensteiner donne un genre de didactique pour chaque discipline: par là, son petit volume offre un intérêt certain pour le maître qui tient à pénétrer l'esprit des nouvelles méthodes et que rebutent les exposés philosophiques, diffus et très souvent contradictoires des théoriciens. Surtout, l'auteur tient compte des contingences: l'activité spontanée, la discipline consentie, l'effacement du maître devant l'élève, voilà l'idéal, jamais atteint ou presque. Le maître doit y tendre, y travailler de toute son âme, persuadé que la seule vertu éducative provient du libre développement des énergies intérieures; mais à l'impossibilité nul n'est tenu: il y faut une formation professionnelle spéciale, des transformations dans l'organisation scolaire; notre époque est une époque de tâtonnements, de transition, de recherches, à la suite desquelles aucune technique précise n'a encore réussi à s'imposer.

C'est grâce à la reconnaissance des difficultés d'ordre psychologique et pratique, et grâce aux solutions possibles et immédiates du problème, indiquées par le père de l'Arbeitsschule et quelques autres praticiens, que le souffle vivifiant de l'Ecole active pénètre lentement mais sûrement à l'Ecole primaire.

G. Mœckli.

Au Grand Conseil.

Notre dernier numéro a rapporté sommairement les décisions prises lors de la session extraordinaire de fin octobre. Nous en donnons aujourd'hui un compte-rendu d'après le rapport de notre secrétaire M. Graf, paru il y a huit jours.

Après le rejet par le peuple, le 28 juin, du projet de *Loi sur les impôts*, et pour sortir d'une situation illégale, le Conseil-exécutif élaborera immédiatement un nouveau projet englobant les dis-

²⁾ G. Kerschensteiner, « L'Ecole active dans le cadre de l'Ecole primaire », 1925, chez Lamertin, à Bruxelles.

positions qui réunissent l'accord unanime, c'est-à-dire: élévation légale du minimum d'existence de fr. 1000 à fr. 1500, exonération du 10 % des pensions et retraites touchées. Au Grand Conseil, la fraction socialiste demanda en outre les allègements pour charges de famille prévus précédemment. La diminution de rendement de l'impôt devait être compensée par la courbe plus accentuée de la progression. La justesse de ce point de vue fut reconnue par plusieurs orateurs « bourgeois »; cependant la grande majorité du Conseil écarta cette manière de voir, afin de ne pas faire échouer le maigre projet en votation populaire. L'opinion dominante est qu'une révision totale de la loi sur les impositions va être entreprise, puisque le peuple ne veut rien savoir d'une révision partielle, et le Directeur des finances cantonales a laissé entendre que, dans quatre ans, il pourra présenter des propositions à ce sujet. — Comme fiche de consolation, c'est plutôt mince...

Le corps enseignant et les employés à traitement fixe considèrent tous ces palabres d'un œil désabusé. On leur dit: La déduction de fr. 1500 sera un fait acquis; les pensionnés pourront déduire 10 %. — Mais, d'un autre côté, si le projet est accepté, il contient une clause frappant tous les arrérages d'un intérêt de 5 %! Cette disposition est compréhensible si elle ne s'appliquait qu'aux grands contribuables, ceux qui ne s'acquittent trop souvent que devant des menaces de poursuites. Quant aux petits, avec la meilleure volonté du monde, ils n'arrivent pas à se libérer dans les délais légaux: *primum vivere, deinde philosophare*, d'abord vivre, ensuite apaiser le fisc! Et qui leur en voudrait? Le fisc! et il le leur fera bien voir.

Il y aurait bien encore une ultime planche de salut: la troisième initiative socialiste mais, après les expériences faites et lorsqu'elle sortira enfin des cartons administratifs, son sort paraît réglé...

Le projet de *Loi sur l'enseignement complémentaire et ménager*, lui, a parcouru heureusement le cycle des consultations parlementaires et il se présente devant le peuple, fort de l'appui de tous les partis. Son acceptation entraînera d'heureuses conséquences pour l'enseignement post-scolaire. Aussi le corps enseignant le défendra-t-il avec chaleur.

G. M.

Ecole et culture physique.

La culture physique, heureusement, est toujours à la mode. Qui s'en plaindra? — Personne. La plupart des maîtres de gymnastique, appuyés par les médecins, aimeraient même que l'on consacre dans nos écoles régulièrement 30 minutes par jour aux exercices corporels. But idéal, sans doute. Comment l'atteindre? Car la routine, hélas, contrecarre outre mesure la réalisation de ces idées hardies quoique fort anciennes.

A Bienné comme ailleurs, les garçons du progymnase ont 2 heures de gymnastique par semaine; en outre, ils passent, en été, une après-midi par

semaine à pratiquer le sport en plein air. Les résultats sont si satisfaisants, si prometteurs, que l'école primaire s'est mise de la partie. A quand le tour des fillettes? Cela nous fait donc 5 heures de gymnastique par semaine; un maximum, quoi!

Voilà pour l'été. En hiver, autre chanson! Nous retombons à 2 heures. Bienne, paradis de la poussière, de la boue, de la bise, du brouillard, de la grippe et de l'avenir par dessus le marché, Bienne se devrait de poursuivre au cours du semestre d'hiver l'œuvre saine et féconde entreprise en été.

Pour mon compte, j'ai résolu le problème à ma façon. Eliminant le lundi et le jeudi (ces jours-là mes élèves ont la gymnastique) je fais faire chaque jour 12 minutes de culture physique à ma classe, et cela à 11 heures. Inutile d'ajouter qu'on se met à l'aise, qu'on enlève son paletot et qu'on ouvre toutes les fenêtres. Cinq ou six respirations profondes terminent la séance. On se rhabille, on referme les fenêtres, et en avant le calcul, la grammaire ou l'histoire! Un quart d'heure a suffi pour dégourdir le corps, reposer l'esprit, raffermir la volonté et faire éclore sur les visages le sourire heureux qui me récompense. Et je vous prie de croire que ces 12 minutes, perdues pour l'horaire, ne le sont pas pour l'enseignement.

Une remarque pour terminer. Les petits Biennois, au progymnase du moins, n'ont qu'une « grande » récréation, à 10 heures. On comprendra pourquoi j'ai fixé ma petite séance de culture physique à 11 heures.

Ch. A.

ooooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Commission secondaire des moyens d'enseignement. Par suite de la démission, pour raison de santé, de M^{lle} B. Breuleux, à Delémont, comme membre de la commission, la Direction de l'Instruction publique a procédé à son remplacement en la personne de M. Aufranc, recteur du Progymnase de Bienne.

Corgémont. Un jubilé. — Nos confrères de la presse quotidienne ont relaté déjà la cérémonie organisée en l'honneur du 40^e anniversaire de l'entrée dans l'enseignement de M. A. Grosjean, instituteur. Dans la salle d'école coquettement décorée, les autorités municipale, bourgeoise et scolaires, le corps enseignant et les élèves, par des discours, des chants et des souvenirs offerts au « jeune » jubilaire, lui montrèrent la reconnaissance que ses longues années de patient labeur ont fait éclore dans les cœurs de toute la population.

A notre tour, nous présentons à notre collègue et ami, nos félicitations et nos vœux les meilleurs de verte et prospère vieillesse.

Réunion de la série de 1895. La série de 1895 de l'École normale de Porrentruy a eu sa troisième réunion décennale le 3 octobre à Bassecourt. Réunion tout intime, où on s'est surtout attaché au plaisir de se revoir et qu'on n'a pas voulu gâter en ergotant sur les prétentions de la pédagogie

du jour et sur le genre de grand grimoire qu'est le nouveau plan d'études. D'ailleurs, notre échange de vues fut sur ces deux points vite liquidé. A propos des Nouveaux Principes (si vantés par les uns qu'il faut les écrire avec des majuscules), l'un dit:

— Ma foi, depuis trois ans, je ne sais plus bien que faire pour bien faire; je « pétoille ».

Les uns déclarèrent qu'ils en étaient au même point, les autres, qu'ils étaient encore au clair, parce qu'ils s'en tenaient toujours à leur système adopté au cours de leur enseignement et qu'ils n'étaient pas encore prêts à se lancer dans l'inconnu comme certains jeunes du Jura et d'ailleurs qui n'ont réussi qu'à se mettre la population à dos. En pédagogie on est maintenant comme en politique: il y a les partisans du progrès dans l'ordre et les partisans du bouleversement radical.

Quant au nouveau plan, l'avis fut unanime: tel qu'il est, on ne peut l'accepter; pour qu'il mérite la mise en vigueur définitive, il devra être remanié.

Cela fut établi avant le diner, et sachant de quel bois chacun se chauffait, il fut donc convenu que pour le reste de la journée, pédagogie et programmes seraient mis de côté. Ainsi fut fait. — Le diner eut lieu à la « Croix-Blanche »: il fut très bien servi et présenta le charme de la tranquillité et douce intimité.

La série comptait 12 élèves. Jusqu'ici 4 sont décédés: ce sont: Emile Noirjean, Lugnez; Albert Guélat, Courroux; Alfred Langel, Saicourt; Albert Berlincourt, Neuveville (ce dernier, dans la dernière décade). Des paroles de souvenir furent prononcées à leur adresse. Ceux qui vivent encore étaient tous présents à Bassecourt; ce sont: MM. Albert Nussbaumer, Charmoille; Paul Wolfer et Joseph Rebetez, Bassecourt; Léon Froidevaux, Courtételle; Gustave Sauvain, Courrendlin; Florian Paroz, Reconvilier; Auguste Gygax, Tramelan-dessous et Paul Cattin, Breuleux. MM. Rebetez et Froidevaux ont quitté l'enseignement, de sorte qu'il n'y a plus que la moitié de la série qui soit encore à son poste.

Une visite fut faite en auto au monument des Rangiers. Satisfaits de cette gentille rencontre, nous nous quittâmes en nous donnant rendez-vous pour dans dix ans aux Breuleux. Puissions-nous tous nous y retrouver.

Les deux réunions précédentes avaient eu lieu à Moutier.

Boycott. Cette ultime mesure de protection des sociétés d'instituteurs envers leurs membres injustement privés de leurs places, fait aussi parler d'elle en Thurgovie et dans le canton de Vaud.

La « Schw. Lehrerzeitung » rapporte:

« M. Meili, secrétaire des paysans, dans l'« Ostschw. Landwirt », s'est élevé contre les boycotts de Islikon et Salen-Reutenen. Pour M. M. le boycott constitue une immixtion illégale dans l'administration d'une commune. Or, tel n'est pas le cas.

Nous ne prescrivons rien aux communes. Nos collègues sont simplement avisés, en vertu des dispositions d'un règlement qu'ils ont adopté, de ne pas accepter de nomination — et l'honneur leur en fait un devoir — à une place devenue vacante par suite de renvoi d'un maître. Le secrétariat paysan fait erreur quand il affirme que, par ce moyen, nous voulons obliger une commune à conserver aussi un maître incapable. La section de Thurgovie n'a jamais soutenu un instituteur incapable.

L'examen attentif des deux cas précités, a convaincu chacun du bien-fondé des mesures prises par le Comité de la Société des instituteurs thurgoviens. —

— Au mois de juin dernier, la Société pédagogique vaudoise a été obligée d'appliquer, pour la première fois depuis qu'elle le possède, son règlement de protection et spécialement son article 6 qui prévoit le boycottage d'une commune lorsqu'un sociétaire est mis en demeure de donner sa démission, sans qu'aucun motif valable justifie cette sanction. Celui qui ne se conforme pas à cette décision est radié de la liste des sociétaires et peut en outre être frappé d'une amende pouvant aller jusqu'à 200 fr. Il s'agit de la commune des Crans (district de Nyon) qui, de l'avis du comité de la Société pédagogique vaudoise, a mis son instituteur, en fonction depuis douze ans, en demeure de donner sa démission sans motif valable. Les autorités de Crans ont justifié la légalité de leur procédé et ont adressé au Grand Conseil une protestation énergique contre la Société pédagogique vaudoise, contre sa mesure illégale et injustifiée et ses accusations mensongères. Elle considère ce procédé comme une grave atteinte au patrimoine de la commune et déclare que cette violence illicite doit être réprimée et qu'il est inadmissible que la Société pédagogique vaudoise puisse, à la faveur d'un monopole, aggraver à son gré le fonctionnement du service public qu'est l'école. Elle demandait, en terminant, que des mesures énergiques et immédiates interdisent les boycottages. Cette lettre a été renvoyée au Conseil d'Etat, qui s'occupe déjà de la revision de la loi sur l'enseignement primaire. La question de droit paraît résolue pour le comité de la Société pédagogique, car elle possède un avis de droit qui conclut en disant que la mise à l'interdit d'une place d'instituteur est licite si la démission exigée était injustifiée, c'est ce que prétend le comité, tandis que la municipalité de Crans affirme le contraire. »

— L'avis de droit auquel il est fait allusion a été fourni à la Société des Instituteurs bernois lors de l'interpellation Boinay au Grand Conseil, il y a quelques années. Le député conservateur concluait à l'illégalité du boycott. Cette thèse ayant été rejetée, les adversaires de la Société des Instituteurs bernois s'y prennent autrement — voir les cas de St-Ursanne et des Genevez — ils cherchent des candidats non-porteurs du di-

plôme bernois et les introduisent à la faveur d'une nomination provisoire; ou bien, et ils y réussissent malheureusement parfois, ils profitent du manque de solidarité de l'un ou l'autre collègues.

Ouvrages pédagogiques ou d'enseignement. Liste des volumes à disposition des lecteurs de « L'École Bernoise »; s'adresser à la rédaction.

- D^{me} M. Montessori: « La Maison des Enfants », 1 fort vol.
 M^{les} Audemars et Lafendel: « La Maison des Petits », 1 forte broch.
 M^{lle} Flayol: « La méthode Montessori en action », 1 petit vol.
 M^{me} M. Muret: « Comment amuser nos enfants », 1 vol.
 G. Kerschesteiner: « L'École active dans le cadre de l'École primaire », 1 forte broch.
 Ad. Ferrière: « L'École active », 2 forts vol.
 Ad. Ferrière: « La pratique de l'École active », 1 fort vol.
 « Les Compagnons de l'Université nouvelle », 1 broch.
 M^{lle} Descœudres: « Ce que pensent les Enfants », Enquêtes, 1 fort vol.
 J. Piaget: « Le langage et la pensée chez l'enfant », 1 fort vol.
 J. Piaget: « Le jugement et le raisonnement chez l'enfant fort », 1 vol.

- J. Fontègne: « Manualisme et Education », 1 fort vol.
 J. Fontègne: « Avant d'entrer en Apprentissage », 1 vol.
 P. Lapie: « L'École et les écoliers », 1 vol.
 Dr S. Freud: « 5 leçons sur la Psychanalyse », 1 vol.
 L. Dalhem: « La méthode Decroly » (indic. prat.), 1 vol.
 G. Wiget: « Ein neuer Schulkampf im Kanton St. Gallen », 1 broch.
 P. Bernard: « L'École attentive », 1 vol.
 J. Payot: « L'Education de la Volonté », 1 fort vol.
 Dr G. Le Bon: « Psychologie des Temps nouveaux », 1 vol.
 Dr G. Le Bon: « Psychologie de l'Education », 1 vol.
 H. Mossier: « Comment former des Esprits solides et vivants », 1 vol.
 H. G. Wells: « Sanderson, un grand éducateur moderne », 1 vol.
 Boulenger et Thérive: « Les soirées du Grammaire-Club », 1 vol.
 E. Le Gal: « Ne dites pas Mais dites », 1 vol.

PENSÉE.

Entre le passé qui nous échappe et l'avenir que nous ignorons, il y a le présent où sont nos devoirs.
de Gasparin.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins.

In seiner Sitzung vom 7. November 1925 nahm der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins einen Bericht entgegen über die Schlussberatungen im Grossen Rate bezüglich des Gesetzes über die Fortbildungsschulen. Er beschloss, die Lehrerschaft einzuladen, kräftig für das Gesetz einzustehen und eine rege Propaganda dafür zu entfalten.

Demnächst werden die Naturalien für die Periode 1926/1929 neu eingeschätzt. Der Kantonalvorstand beauftragte das Sekretariat, die Interessen der Lehrerschaft bei diesen Einschätzungen zu verteidigen. Die notwendigen Massnahmen dazu werden durchberaten.

Der Vertrag mit der Inseratépächterin des Berner Schulblattes, Orell Füssli-Annoncen A.-G., ist abgelaufen. Die Firma sandte einen neuen Vertragsentwurf ein. Dieser wurde eingehend durchberaten und mit verschiedenen Abänderungsvorschlägen versehen.

Der Kantonalvorstand nahm sodann einen Bericht entgegen über den Stand der Beschäftigung der Lehrkräfte im Kanton Bern. Aus diesem Bericht geht hervor, dass im alten Kantonsteil kein Ueberfluss an Primarlehrern mehr herrscht. Verschiedene Stellen, die eigentlich von Lehrern versehen werden sollten, wurden mit Lehrerinnen besetzt, da keine geeigneten Lehrer sich gemeldet hatten. Auch im Jura scheint der Ueberfluss an Primarlehrern nachzulassen. Letzten Frühling wurden zehn Primarlehrer patentiert; im Laufe dieses Sommers fanden sieben bisher stellenlose Lehrer eine Schulstelle. Da in den letzten Jahren am Seminar Pruntrut die Aufnahme von Schülern stark eingeschränkt wurde, ist Aussicht vorhanden,

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

En séance du 7 novembre 1925, le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a pris connaissance d'un rapport relatif aux délibérations finales qui ont eu lieu au Grand Conseil au sujet de la loi sur les écoles complémentaires. Il a décidé d'inviter le corps enseignant à appuyer vigoureusement cette loi et à déployer pour elle une active propagande.

Sous peu les prestations en nature seront estimées à nouveau pour la période allant de 1926 à 1929. Le Comité cantonal a chargé le Secrétariat de défendre les intérêts du corps enseignant relativement à ces taxations. Les mesures indispensables sont prises à cet effet.

Le contrat arrêté entre « L'École Bernoise » et la maison d'annonces, Orell Füssli, société anonyme, est périmé. La maison nous a adressé un nouveau projet de contrat, qui a été examiné attentivement et modifié dans différentes parties de sa teneur.

Là-dessus le Comité cantonal a donné lecture d'un rapport sur l'état des occupations du corps enseignant au canton de Berne. Il ressort de ce rapport qu'il n'existe plus de pléthore d'instituteurs primaires dans l'Ancien canton. Il est des places qui auraient dû être desservies par des instituteurs et qui le sont par des institutrices, étant donné qu'aucun instituteur qui aurait convenu n'avait présenté sa candidature. Au Jura également la pléthore d'instituteurs primaires semble diminuer. Le printemps passé dix instituteurs primaires ont été diplômés et, au cours de l'été dernier, sept instituteurs jusqu'ici sans fonction ont trouvé enfin une place. Comme les admissions d'élèves à l'École normale de Porrentruy ont été fortement réduites ces dernières an-

dass das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage bald einmal hergestellt sein wird.

Schlimmer steht es nach wie vor mit den Lehrerinnen. Letzten Frühling konstatierten wir, dass 149 Lehrerinnen ohne Stelle waren. Bis zum 7. November wurden uns 37 Wahlen von stellenlosen Lehrerinnen gemeldet. Es wären also immer noch 116 Lehrerinnen ohne Stelle. Diese Zahl kann sich noch etwas verringern, da einige Wahlanzeigen noch ausstehen. Immerhin bleibt die Lage beängstigend. Gleich liegt die Sache im Jura, wo im Laufe dieses Sommers nur zwei stellenlose Lehrerinnen ein Amt fanden. Der Kantonalvorstand wird der Frage des Lehrerinnenüberflusses nach wie vor die grösste Aufmerksamkeit widmen und bei den zuständigen Behörden vorstellig werden, damit im nächsten Frühling die Aufnahmen in die Seminarien so eingeschränkt werden, wie es der Lage entspricht.

Aufruf an alle stellenlose Lehrer und Lehrerinnen des Kantons Bern.

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins vom 6. Juni 1925 hat beschlossen, das Berner Schulblatt allen stellenlosen Lehrern und Lehrerinnen der Primar- und Mittelstufe gratis zuzustellen. In Ausführung dieses Beschlusses ersucht der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins alle stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen, ihre Adresse beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, anzugeben. Als stellenlos gilt, wer keine definitive oder provisorische Stelle an einer öffentlichen oder privaten Schule oder Erziehungsanstalt innehat. In Zweifelsfällen entscheidet der Kantonalvorstand über die Gewährung der Gratiszustellung. Die Sektionsvorstände und die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins werden ersucht, diesen Aufruf ihnen bekannten stellenlosen Lehrkräften zu zeigen und sie einzuladen, ihre Adresse beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins anzugeben.

Bern, den 7. November 1925.

Namens des Kantonalvorstandes des B. L. V.,

Der Präsident: W. Zürcher. Der Sekretär: O. Graf.

Schweizerischer Lehrerkalender.

Der Schweizerische Lehrerkalender 1926/27 ist in einem hübschen Einbände neu erschienen. Auf vielseitigen Wunsch hin, wurde die Tagebucheinteilung des Notizpapiers wieder aufgenommen. Vignetten schmücken den Anfang eines jeden Monats. Der Kalender kann zum Preise von Fr. 2.50 bezogen werden. Um Kosten zu sparen,

nées, on a l'espoir que d'ici à peu de temps l'équilibre sera rétabli entre l'offre et la demande.

Il n'en va pas de même des institutrices: la pléthore, pour elles, est pire que jamais. Au printemps de cette année nous avons constaté que 149 institutrices étaient sans places. Jusqu'au 7 novembre, 37 élections d'institutrices nous ont été annoncées. Il y aurait donc toujours encore 116 maîtresses d'école sans emploi. Il est vrai que ce nombre peut être quelque peu réduit, vu que quelques places ont encore été mises au concours ces jours-ci. Il n'en est pas moins vrai que la situation est angoissante. Le Jura offre le même spectacle, puisque, au cours de l'été dernier, seules deux institutrices sans place ont réussi à entrer en fonction. Aussi le Comité cantonal continuera-t-il à vouer, comme par le passé, la plus grande attention au problème de la pléthore des institutrices et s'adressera-t-il aux autorités intéressées, afin que les admissions aux écoles normales soient restreintes, le printemps prochain, comme l'exige la situation actuelle.

Appel à tous les instituteurs et institutrices sans places du canton de Berne.

L'assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, tenue le 6 juin 1925, a décidé d'adresser gratuitement à tous les instituteurs et institutrices de l'école primaire et du degré moyen la feuille « L'Ecole Bernoise ». Donnant suite à cette résolution le Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois invite tous les maîtres et maîtresses primaires sans place à fournir leur adresse au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois, Boulevard 19, Berne. Cela concerne tous ceux qui ne desservent ni place définitive ni place provisoire dans une école officielle ou dans une maison privée ou même dans un établissement d'éducation. Dans les cas douteux, c'est le Comité cantonal qui décide si la feuille gratuite sera accordée ou non. Les comités de sections et les membres de la Société des Instituteurs bernois sont priés de montrer le présent appel aux instituteurs et institutrices de leur connaissance et de les inviter à envoyer leur adresse au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

Berne, le 7 novembre 1925.

Au nom du Comité cantonal du B. L. V.,

Le président: W. Zürcher. Le secrétaire: O. Graf.

werden dieses Jahr von uns keine Bestellkarten gedruckt. Dagegen erhalten die Sektionsvorstände Bestelllisten; der Kalender kann auch auf dem unterzeichneten Sekretariat bezogen werden. Wir bitten um zahlreiche Bestellungen bei den Sektionsvorständen oder beim Zentralsekretariat, namentlich im Hinblick auf den humanitären Zweck des Kalenders (Lehrerwaisenstiftung).

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

Jeremias Gotthelf: Kleinere Erzählungen. Band I und II. Volksausgabe. Verlag Eug. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Jakob Bosshart: Die Entscheidung und andere nachgelassene Erzählungen. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Geb. Fr. 12.—.

Emanuel Sticketberger: Zwingli. Roman. Mit Buchschmuck von Burkhard Mangold. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ganzleinen Fr. 12. 50.

J. K. Lavater: Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe und des Glaubens. Herausgegeben von Ch. W. Hufeland. Säkularausgabe. Besorgt von H. Funk. Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Ganzleinen Fr. 6. 25.

Statistisches Handbuch der Stadt Bern. Erste Ausgabe. Herausgegeben vom statistischen Amt der Stadt Bern.

U. Grand: Cours élémentaire de français. Lectures avec questionnaires, Grammaire avec exercices. 5. Auflage. Verlag Hallwag, Bern. Geb. Fr. 3. 50.

Gottlieb Binder: Aus dem Volksleben des Zürcher Unterlandes. Herausgegeben von der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Fr. 3. 50.

G. Malacrida: Die regelmässigen und unregelmässigen Verben der italienischen Sprache. Zweite Auflage. Verlag Eugen Haas, Luzern. Preis Fr. 1.—.

Dr. Max Oetli: Aepfel. Ein Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde. Anregungen zu Freizeitarbeiten mit Aepfeln und Birnen. Herausgegeben im Auftrag des Schweiz. Vereins abstinenten Lehrer. Alkoholgegner-Verlag Lausanne. Fr. 1. 25.

L. Delahaye: Die regelmässigen und unregelmässigen Verben der französischen Sprache. Verlag Eugen Haag, Luzern. Preis Fr. 1. 25.

F. Nussbaum: Der Globus im geographischen Unterricht. Mit vier Figuren. Verlag Kümmerli & Frey, Bern.

Cornaro: Vom mässigen Leben und der Kunst, ein hohes Alter zu erreichen. Verlag Benno Schwabe & Cie., Basel. Preis Fr. 2. 50.

Gustav Müller: Paracelsus. Drama in fünf Aufzügen. Verlag Francke A.-G., Bern. Preis Fr. 2.50.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch für 1926. Verlag von Fr. Reinhardt, Basel. Mit 12 Kunstdruckbeilagen. In Ganzleinwandband Fr. 5.—.

Die kaufmännischen Berufe, von F. Horand, Generalsekretär der Vereinigung Schweiz. Angestellten-Verbände. Geh. 29 Seiten, 90 Rp.

Von hauswirtschaftlichen Berufen. Briefe von einer Berufsberaterin. Geh. 38 Seiten, Fr. 1.—. Beide Hefte als «Schweizer Berufsführer» herausgegeben in Verbindung mit dem Jugendamt des Kantons Zürich. Verlag Rascher & Cie., A.-G., Zürich.

Zwingli-Kalender für das Jahr 1926. Herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Preis einzeln Fr. 1.—, per Dutzend Fr. 10. 80. Verlag von Fr. Reinhardt A.-G., Basel.

Jahrbuch 1925 der Sekundarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Inhalt: 1. Deutsche Grammatik. I. Teil: Sprachschule für die Sekundarschulen des Kantons Zürich, von Albert Müller, Sekundarlehrer in Winterthur.
2. Lösung der Rechnungsaufgaben im Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde. III. Teil: Physik. Bearbeitet von Theodor Gubler, a. Sekundarlehrer in Andelfingen. Beilage: Rundschriftvorlage von Ernst Sommer, Sekundarlehrer in Winterthur.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Primarschule.			
Wengi b. Büren	Klasse I	Hutmacher Hermann, bisher in Siehen b. Eggiwil	definitiv
Aegerten b. Nidau	Klasse II	Baumberger Ernst, pat. 1925	>
Ipsach (Nidau)	Oberklasse	Meyer Hans Walter, pat. 1925	>
Kapf, Gmde. Eggiwil	Oberklasse	von Bergen Martin Arnold, bisher in Kirchlindach	provis.
Attiswil	Klasse III	Zurlinden Margareta, pat. 1924	definitiv
Burgdorf	Klasse I c	Fiechter Hermann, bisher an Klasse II c.	>
>	Klasse II c	Schär Friedrich, bisher an Klasse II in Affoltern i/E	>
>	Klasse III b	Müller Fritz, bisher in Melchnau	>
Hermrigen	Oberklasse	Häberli Otto Werner, zuletzt prov. an der gleichen Klasse .	>
Unterseen	Klasse IV a	Ramseier Johann, zuletzt in Aeschi	provis.
Garstatt b. Boltigen	Klasse I	Weibel Ernst, pat. 1911	>
Horben, Niedersimment.	Gesamtschule	Friedli Karl Albert, pat. 1883	>
Aeschlen b. Sigriswil	Klasse II	Lüdi Marie, zuletzt in Ried b. Frutigen	definitiv
Gunten	Klasse II	Karlen Rosa Ida, bisher in Niederösch	>
Burgistein	Oberklasse	Stirnemann Otto, pat. 1914	provis.
Noflen	>	Kunz Karl, früher in Stettlen	>
Rubigen	>	Schweizer Hans, bisher in Rohrbach b. Rüeggisberg	>
Reutenen	>	Minnig Olga, pat. 1911	>
Schangnau	obere Mittelkl.	Siegenthaler Adolf, bisher in Kapf b. Eggiwil	definitiv
Bern, Länggasse	Klasse IV c	Wybrecht Hanna, pat. 1914	provis.
Aarwangen	Erweiterte Oberschule, Kl. A	Lanz Gottfried, bisher prov. an der gleichen Schule	definitiv
Wyssbach b. Madiswil	Oberklasse	Burkhalter Hedwig, pat. 1923	provis.
Busswil b. Melchnau	Unterklasse	Schweizer Ida, pat. 1915	definitiv
Liesberg	Klasse III	Franz-Strebel Rosa, pat 1908	provis.
Saanenmööser	Gesamtschule	Jaggi Werner, pat. 1925	definitiv
Garstatt b. Boltigen	Klasse II	Allemann Martha, pat. 1925	provis.
Mannried b. Zweisimmen	Klasse IV	Allemann Flora, pat. 1925	definitiv
Ried (Frutigen)	Oberklasse	Kocher Dora, pat. 1923	provis.
Gempelen (Frutigen)	Gesamtschule	Gurtner Rosa, pat. 1921	>
Kröschenbrunnen b. Trub	Oberklasse	Walther Walter, pat. 1925	>

Vereinschronik (Fortsetzung).

Sektion Nidau des B. L. V. Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis zum 1. Dezember folgende Beiträge auf Postcheck IV a 859 einzuzahlen: 1. Beitrag für die Zentralkasse (II. Semester 1925/26) Fr. 11.—. 2. Beitrag für den Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins Fr. 1.50. 3. Beitrag für die Sektionskasse (II. Semester 1925/26) Fr. 2.—. Total Fr. 14.50.

Der Kassier.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Primarlehrkräfte der Sektion werden ersucht, bis 10. Dezember auf unsern Postcheck III b 387 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Beitrag an die Zentralkasse für das II. Semester 1925 Fr. 11.—. 2. Unterstützungsfonds des schweiz. Lehrervereins pro 1925 Fr. 1.50. 3. Beitrag an den schweiz. Lehrerverein pro 1925/26 Fr. 2.—. Total Fr. 14.50. Bitte pünktlich einzahlen.

Der Kassier.

Sektion Oberemmental des evang. Schulvereins. Konferenz: Mittwoch den 18. November, nachmittags 2 Uhr, im Pfarrhaus Lützelstüh. Traktanden: 1. Bibelbetrachtung von Herrn Pfarrer Hopf. 2. Vortrag von Herrn Anstaltsvorsteher Würzler, über: «Unsere Schwächsten.» 3. Vorführung eines Reliefs. Referent: Herr Lehrer Wanznerried. 4. Gemütliches Beisammensein. — Herzlich ladet ein

Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft Aare-Saane. Nächste Zusammenkunft: Sonntag den 15. November, nachmittags 1½ Uhr, im Schulhaus in Gümnenen. Vortrag von Herrn Fritz Tschirren, Lehrer in Gümnenen, über: «Rousseau als Erzieher.»

A. M.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs in Heimatkunde und Geographie auf der Mittelstufe. Kursort Bern. Kursleiter: Herr Fr. Gribi, Stalden. Kurszeit: Fünf Samstagnachmittage des laufenden Quartals. Sofortige Anmeldung an Herrn Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse, Bern. — Der im Sommer durchgeführte Kurs hat allgemein Anklang gefunden, so dass mehrfach der Wunsch nach einem weitem Kurs laut wurde. Unsere Vereinigung kommt hiermit diesen Wünschen

entgegen und erwartet zahlreiche Anmeldungen. (Kein Kursgeld.) Beginn 21. November.

Lehrergesangverein Bern. Samstag keine Probe. — Nächste Probe für Damen: Dienstag den 17. November, abends punkt 8 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Der Vorstand.

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 17. November, nachmittags 5½ Uhr, im Uebungssaale des Theaters Langenthal. Studium des Weihnachtsoratoriums von Herzogenberg. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. — Neue Mitglieder sind sehr willkommen.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Uebungen: Dienstag, 17. November, nachmittags 4½ Uhr (Herren); Samstag den 21. November, nachmittags 2 Uhr (Gesamtprobe) im «Freienhof». — Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 18. November, 14¾ Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Stoff: «Hayden, die 7. Woche.» Mit Rücksicht auf das Dezemberkonzert erwartet vollzähliges Erscheinen

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Uebung: Freitag den 13. November, 17 Uhr, Spitalacker. 2. Familienabend und Jubiläumsfeier: Samstag den 14. November, abends 8 Uhr, in der «Innern Enge».

Der Vorstand.

Turnkurse für die stadtbernerische Lehrerschaft. 1. Kurs für die Unterstufe: 1. und 2. Schuljahr Mittwoch den 18. November, nachmittags 4½—6 Uhr, in der neuen Brunnmattturnhalle. 2. Kurs für das Mädchenturnen: 5.—9. Schuljahr Mittwoch den 18. November, nachmittags 4½—6 Uhr, in der Turnhalle der Knaben-sekundarschule Spitalacker.

Turn- und Spielriege Büren a. A. Nächste Uebung für Lehrer: Freitag den 20. November, punkt 5 Uhr, in der Turnhalle Büren a. A. Besonders die sind willkommen, die entgegen ihrem abgegebenen Versprechen gleich zum Anfang auskneiften!

Der Vorstand.

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

69



Zigerli & Cie
Bern Spitalgasse 14

Sparsamkeit

in der Zeitungsreklame durch Vermittlung von

Orell Füssli-Annoncen

Bern :: Bahnhofplatz 1 :: Telephon Bw. 21.93

Apparate

für den Chemie- und Physik-
unterricht werden in meiner

Glasbläserei

sorgfältigst ausgeführt. Reparaturen erfolgen prompt u. billig.

Carl Kirchner :: Bern

Freiestrasse 12

28

Inserate

haben im Berner Schulblatt besten Erfolg!

Erstklassige 365

Harmoniums

für jeden Bedarf
in grosser Auswahl vorrätig
sowie
Mandolinen, Zithern,
Gitarren, Lauten,
Flöten und Klarinetten
bei
Ruh & Walser, Adliswil (Zh.)
Musikverlag.

Verlangen Sie Spezialofferte.

Neue Spiellieder

12 Lieder für Schule
und Haus

von

Ernst Ruprecht

Zollikofen

Gedichte von Walter Morf

Bern

Preis Fr. 1.50

Zu beziehen bei

Buchdruckerei Bolliger & Eider

BERN

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl
feiner Zigarren, Zigaretten,
Tabake, Pfeifen.

286

Für den Handfertigkeit-Unterricht
Modellierton-Schulpackung

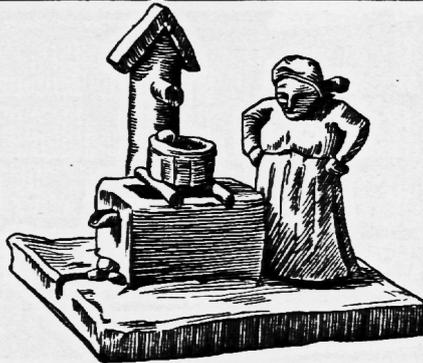
Grösse 20×14×9 cm in Aluminiumhülle

- Qualität A graubraun Fr. 1. —
 - Qualität B gelbbraun Fr. 1. 70
 - Qualität C rotbraun Fr. 2. 60
- exklusive Packung und Porto

Carl Bodmer & Co.

Tonwarenfabrik **ZÜRICH** Uetlibergstr. 140

379



Buchbinderei

A. Patzschke-Maag

Zenghausgasse 24, Bern

Teleph. Bollwerk 14.75

empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 18

Beste Bezugsquelle für jede Art **Vorhänge** und Vorhangstoffe, Brise-Bises, Garnituren, Draperien etc. sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, **Wald** (Zürich). Gefl. Muster verlangen. 1846

Sammelt Mutterkorn!

(Auch Wolfszahn oder Roggenbrand genannt).

Wir zahlen für saubere, gutgetrocknete Ware bis Ende November Fr. 5.— bis Fr. 6.50 per kg je nach Qualität und in jedem Quantum, franko gegen bar. (259)

Chemische u. Seifen-Fabrik Stalden (Emmental).

H. Meyer, Sekundarlehrer, Kriens.

Bom

deutschen Sprach- und Übungsbuch

sind im Selbstverlage des Verfassers erschienen:

	Einzelpreis	Partienpreis	Schlüssel
1. Heft: Unterstufe	Fr. 1.25	1.—	—
2. " 1. Mittelstufe	" 1.25	1.—	—55
3. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65
4. " 1. Oberstufe	" 1.25	1.—	—65
5. " 2. " "	" 1.25	1.—	—65

Die Hefte sind in Schulen fast aller Kantone eingeführt (in mehr als 500 Klassen). Sie ermöglichen einen planmäßigen Fortschritt in der Sprachlehre und gewährleisten beim Einflüssenbetrieb großer Schulgemeinden die Einheit des Unterrichts auf jeder Stufe. 163

Redis



HEINTZE & BLANCKERTZ

Für den neuzeitlichen Zeichenunterricht:

„Redis-Schrift“

Von Prof. Paul Hampel, Breslau
 Preis: Fr. —.70

Heintze & Blanckertz, Berlin NW 43
 Verlag für Schriftkunde und Schriftunterricht

287

Generalvertretung:

Waser & Co.

Zürich, Löwenstr. 35a

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien und Vorsatzstücke liefert prompt und billig in künstlerischer Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21×28, cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buchhaltung, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs solid geheftet.

Preis: Ausgabe A, für Volksschulen Fr. 1.70

Preis: Ausgabe B, für Sekundar- und Gewerbeschulen Fr. 1.80

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an Volks-, Sekundar- und Gewerbeschulen mit steigendem Erfolge eingeführt. Partienpreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag und Fabrikation

G. Bosshart, Buchhandl. u. Papeterie, Langnau (Bern)

Neuveville — Ecole de commerce

(Stadt. Handelsschule)

366

Etablissement officiel. Cours annuels. Diplôme après la 3^e année.

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles. **Section de langues modernes** pour jeunes filles. — Soins particuliers voués à l'étude du français et à l'éducation.

Demandez renseignements, prospectus, liste de pensions-famille au Directeur **Dr. William Waldvogel.**



Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name u. Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutlich schreiben. 358

Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern

Besuchen Sie die

Musterausstellung

mit Verkauf

der

Fasostru-Strumpfwaren

M. Schorno-Bachmann, Bern

5.—28. November 1925

Zeitlocken Nr. 5, II. Stock

378

Für Schulen

Zu Unterrichtszwecken wie zum Zeichnen besonders geeignet, empfehle mein grosses Lager haltbar präparierter Vögel in naturgetreuer Darstellung. Lagerlisten sind erhältlich. Max Käser, Präparator, Diessbach b. B. (377)

Notendruck

Lieder-Musikstücke
Musikwerke

besorgt 376

O. Wehrlin, Lithographie und
Buchdruckerei, Bern,
Monbijoustr. 12

Garantiert reiner 380

Bienenhonig

in Büchsen zu 2½ kg à Fr. 3.90
per kg

Gesunde Nüsse à Fr. —.80 per kg
Kastanien, schöne und gesunde
Qualität, Fr. 2.70 per Sack
zu 10 kg

Echte Marroni von Cuneo à
Fr. 5.— per Sack zu 10 kg

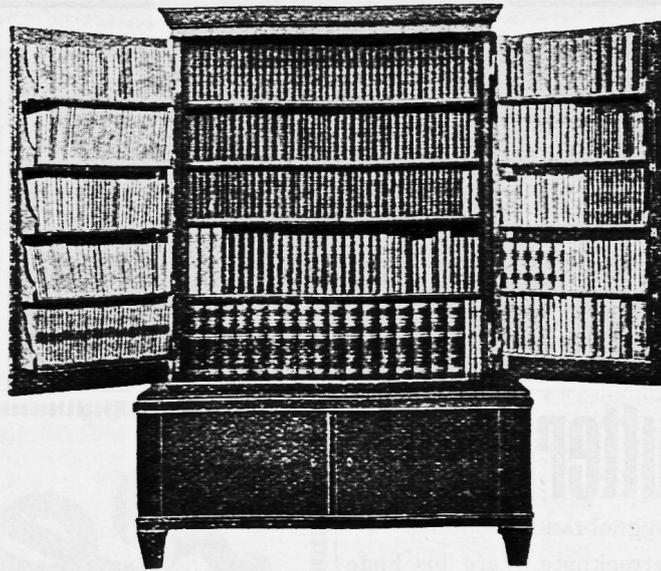
Für Wiederverkäufer und für
grössere Quanten Spezialpreise.

L. & B. Lanscioni, Quartino.

„Seit ich den Pestalozzi-Kalender habe,

bin ich nie mehr müßig. Bei einem Freunde, der so viel Lustiges, Lehrreiches u. Nützliches weiß, gibt es keine Langeweile.“ Im Jahrgang 1926, der soeben erschienen ist, wurde der gesamte Inhalt erneuert (532 Seiten, 1000 Bilder) Der Pestalozzi-Kalender ist das schönste u. nützlichste Weihnachtsgeschenk für unsere Buben und Mädchen. — Jedes Schweizerkind sollte dieses Buch besitzen. Zu haben à Fr. 2.90 in allen Buchhandlungen u. Papeterien oder direkt vom Verlag

Kaiser & Co. A.-G., Bern.



Baumgartner's

Triptyque-Bücherschrank

⊕ Patent 108,670

fasst beinahe doppelt soviel Bücher als ein Bücherschrank gewöhnlicher Bauart u. gleicher Grösse. Prospekte durch den Fabrikanten

337

Baumgartner & Co., Bern

Mattenhofstrasse 42 :: Tel. Bollwerk 32.12

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

⚡ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ⚡



324

Theater - Dekorationen

komplette Bühnenanlagen, Versatzstücke etc. liefert kunstgerecht E. F. Wynistorf, Dek.-Maler, Lyss.

Machen Ihre Haare Ihnen Sorgen?

Verwenden Sie vertrauensvoll das berühmte

Birkenblut aus Faido.

M. ges. gesch. 46225. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen. In ärztlichem Gebrauch. Grosse Flasche Fr. 3.75. Weissen Sie ähnliche Namen zurück.

Birkenblut-Shampoo, der beste, 30 Cts. Birkenblutcrème geg. trock. Haarboden, Dose Fr. 3.— und 5.—. In vielen Apotheken, Droguerien, Coiffeurgesch. od. durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Hobelbänke

liefert als Spezialität mit aller Garantie, sowie sämtliche Werkzeuge für die Handfertigkeits-Schulen Aug. Herzog, Holzwerkzeugfabrik, Fruthwilen, Kanton Thurgau. Telephon 68 359

Kinder

zur Erholung od. zur Erziehung nimmt in gute Pflege zu mässigem Preis H. Marti, Lehrer, Beatenberg.

PIANOS

Harmoniums 19

Violinen

Lauten

Gitarren

Mandolinen

Handorgeln

Sprechmaschinen

etc.

I* Saiten

Grösste Auswahl

in Noten für

jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen

Zahlungserleichterung

Kataloge kostenfrei

HUG & Co, ZÜRICH

Sonnenquai 26/28
und Helmhaus